

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

### Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . .	Kr 16.—
vierteljährlich . . .	48.—
halbjährig . . . . .	98.—
ganzzährig . . . . .	192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

## Belehrung zum Aktivismus?

Im Budgetausschuß des Abgeordneten-  
hauses haben die Redner der Nationalpartei  
und der Nationalsozialisten, Dr. Rosjke und  
Kniřich, Erklärungen abgegeben, die von  
der Presse der verschiedenen Richtungen als  
Bekennnis zum Aktivismus, als Frontände-  
rung der deutschen „nationalen“ Parteien auf-  
gefaßt werden. Den Regierungsparteien selbst  
kommen die Äußerungen ihrer beiden bürger-  
lichen Gegner sehr gelegen; die Schlappe bei  
den Gemeindevahlen wird gleichsam durch  
einen „moralischen“ Sieg (soweit sich  
dieses Wort im Zusammenhang mit den  
Ändelparteien überhaupt anwenden läßt) auf-  
gewogen. Die Christlichsozialen gehen so weit,  
aus der Gesinnungsänderung der nationalen  
Parteien auf einen aktivistischen Wahlsieg rück-  
zuschließen und behaupten mit der ihnen  
eigenen Strupfelsigkeit, der aktivistische Wahl-  
erfolg habe die schärfsten Gegner des Systems  
überzeugt, und in kurzem würden alle Feinde  
der Regierungsparteien aus dem Felde ge-  
schlagen sein.

Nehmen wir an, die Erklärungen der bür-  
gerlich-nationalen Opposition wären wirklich  
einer Kapitulation vor dem Aktivismus der  
Klerikalen und Agrarier gleichzusetzen, es  
handelte sich hier um einen „moralischen“ Sieg  
von ähnlicher Bedeutung, wie sie der mora-  
lischen Niederlage der Aktivisten im Falle  
Mahr-Hanreich zukam! Was würde daraus  
folgen? Der Aktivismus erhielte Zutritt aus  
den Reihen des Bürgertums und seiner klein-  
bürgerlichen Mitläufer, der Bürgerblock  
erführe also jene ganz organische Er-  
gänzung, die bisher nur durch die offenen  
nationalen Konflikte verhindert wurde. Ein  
Zusatz der Nationalpartei und der National-  
sozialisten zu den Ätiären der Zoll-Kongrua-  
koalition würde nur bedeuten, daß die Seh-  
nsucht der deutschnationalen Fabrikanten nach  
den Ändelschiffeln Svehlas über ihre Angst  
vor dem Übergewicht des tschechischen Kapitals  
(nicht über ihre nationale Gesinnung, die  
immer nur eine Funktion des Geldjades war)  
gestiegen hätte. Die nationalen Besänge  
der Deutschnationalen bestehen im wesentlichen  
in der Sicherheit des Verdienens, die durch  
den tschechisierungsprozess zugunsten  
der andersnationalen Konkurrenz erschüttert  
wurde. Wir haben nie daran gezweifelt, und  
haben es längst offen behauptet, daß bei den  
nationalen Industriellen das Bekenntnis zum  
Aktivismus, zum Aktivismus im Sinne des  
Mitverdienens am Staate nur eine Frage der  
Zeit sei. Ein Canossengang Dr. Rosjkes würde  
eine Lücke im Bürgerblock schließen, unseren  
Kampf gegen die Reaktion wesentlich verein-  
fachen, größere Klarheit über die eigentlichen  
und einzigen Ziele unseres Bürgertums schaf-  
fen. Der moralische Sieg des Aktivismus würde  
nur die moralische Niederlage des Bürgertums  
zum Ausdruck bringen.

Aber gemacht, zunächst sind wir noch nicht  
so weit! Die ungeheuerliche Taktik der nationalen  
Parteien, vor allem des Dr. Rosjke, dem  
zum Politiker gerade soviel fehlt, als er vom  
Steuersachmann an sich haben mag, treibt zwar  
Wasser auf die Mühlen der Aktivisten, aber das  
Bekennnis zum Aktivismus, den die Re-  
gierungsparteien vertreten, riskieren die na-  
tionalen Bürgerparteien doch noch nicht. Natür-  
lich ist Rosjke der Vertreter der „wirtschaft-  
lichen“ Schichten in der Nationalpartei, also  
der Unternehmer, die lieber am Regierungsschiff  
als in der Opposition fäßen; die Hoffnung auf  
die gewaltsame Aenderung der Grenzen durch  
einen deutschen Revanchekrieg ist längst ver-  
flogen. Lodgmans Versuch einer Organisierung  
der gesamten Volkskraft zur nationalen Abwehr  
hat sich als Utopie erwiesen, scheiterte an den  
nicht zu überbrückenden wirtschaftlichen Gegen-  
sätzen; die Nationalpartei hat also tatsächlich  
einen Prozess der Wandlung durchgemacht und  
ist heute anders zu verstehen, als 1925. Die  
Nationalsozialisten fühlen sich durch ihren Mis-  
erfolg bei den Wahlen bedrückt, sie ahnen, daß  
die Quellen versiegen, aus denen sie ihre Kraft

bezogen, daß sie sich auf der absteigenden Linie  
befinden. Es ist nur verständlich, daß sie, wie  
immer in solcher Lage, Anschluß an das Bür-  
gertum suchen und sich den Bundesgenossen  
von gestern neuerlich anbiedern.

Aber es muß angefaßt dieser unzweifelhaft  
vorhandenen Anzeichen eines Zerbröckelns  
der bürgerlich-nationalen Opposition doch mit aller  
Entschiedenheit gesagt werden, daß sie keine Belehrung der  
Volksmassen zum Aktivismus der Re-  
gierungsparteien bedeutet, und daß Aktivismus  
und Aktivismus überhaupt zweierlei Dinge sein  
können. Aktivismus, wie man ihn einst aus-  
legte, als nüchterne Einschätzung der realen Ver-  
hältnisse, der nackten Tatsachen, als Bekenntnis  
zu einer Realpolitik, die sich nicht mit der Hoff-  
nung auf ferne Zukunftsergebnisse verträgt,  
Aktivismus, als der Wille einer Klasse, auf dem  
Boden des Staates, in den sie die Geschichte  
gewiesen hat, ihre Interessen zu verteidigen und  
soviel als möglich für sich zu erreichen — solcher  
Aktivismus ist ganz etwas anderes, als die  
bedingungslosige Unterwerfung der Landbändler  
und Christlichsozialen unter das Kommando  
Svehlas und Kramars. solcher Aktivismus ist,  
wenn ihr wollt, sogar eine sozialdemokratische  
Erfindung, denn die Sozialdemokratie hat noch  
dem Abschluß der Friedensverträge, als erste  
Partei programmatisch erklärt, daß sie kriege-  
rische Grenzänderungen verweigert, daß sie sich  
nicht utopischen Hoffnungen hingibt und ihre  
Forderungen nicht auf den Tag einer allge-  
meinen europäischen Umwälzung vertagt. Troz-  
dem ist die deutsche Sozialdemokratie nicht in  
die Regierungsluzer eingetreten, trotzdem hat  
sie auch nicht den kleinsten Schritt auf dem  
Wege zu jenem Aktivismus getan, der sich in  
der Politik der deutschen Kramarkpartei offen-  
bart und dessen Erfolge der jüngste Erguß des  
tschechischen Klerikalen Hauptblattes ins richtige  
Licht rückt.

So mag es heute schon keine deutsche Partei  
geben, die nicht „aktivistisch“ wäre, die nicht  
nüchterne Realpolitik machen wollte. Aber  
Aktivismus und „Aktivismus“ ist nicht  
nur zweierlei Ding, es bedeutet heute dreierlei  
Programm und Weg. Der Aktivismus der  
Regierungsdenker hat das Wort so kompro-  
mittiert, daß es als Schimpfwort gerade  
noch gut genug ist, und daß sich jede anständige  
Partei dagegen sträubt, aktivistisch zu heißen;  
wir werden zu allererst auf diesen „Ehren-  
namen“ Anspruch erheben, so viel an ihm ge-  
denkelt werden mag. Daneben gibt es aber  
heute sicher einen Aktivismus der  
Deutschnationalen (und selbstverständ-  
lich der Nationalsozialisten), der unfehlbar in  
den Aktivismus des Bürgerblocks  
münden wird, so sehr er heute noch ganz  
anderes mit dem gleichen Worte wie jener  
meint. Unter „Aktivismus“, von dem die  
Klerikalen mit Vorliebe reden, der nichts ist,  
als gute, alte sozialdemokratische Klassenkamp-  
fpolitik, strebt in entgegengesetzter Richtung  
seinem Ziele zu. Denn das, was bei den bür-  
gerlichen Parteien selbstverständlich ist, daß sie  
ihrer Klassenforderungen willen, die nationalen  
Rechte preisgeben, ist unmöglich für eine Ar-  
beiterpartei, für eine Partei der proletarischen  
Massen, die aus ihrem innersten Wesen heraus  
gar nicht anders kann, als für den nationalen  
Ausgleich zu kämpfen, um den Weg für den  
Sozialismus frei zu machen.

Die „Belehrung zum Aktivismus“  
ist eine lächerliche Phrase. Be-  
lehrung sind die nationalen Parteien zunächst zur  
Realpolitik; richtig aber ist, daß aus dieser  
Belehrung bei jeder bürgerlichen Klassen-  
partei notwendig ein Sündenfall wird,  
weil man nicht zugleich für die Demokratie und  
für die Klassenforderungen der Bourgeoisie  
kämpfen kann. Und ebenso sicher ist es, daß der  
Kampf für die Klasseninteressen des Proleta-  
riats zum Kampf für die Gleichberechtigung der  
Nationen wird. In diesem Kampfe aber werden  
sich die Massen der Freuden und Schwanken-  
den genau in dem Augenblick bekennen, in dem  
aus dem Bekenntnis der Nationalen zum Ak-  
tivismus der Realpolitik das Bekenntnis zum  
Aktivismus des Volksverrats wird.

## Neue Wahlsiege der G. P. D.

In Bremen eine Linksmehrheit. — Schöne Erfolge in Mecklenburg und Danzig.  
Wahlmüdigkeit in Hessen.

Berlin, 14. November. (Eigenbericht.) Die  
am gestrigen Sonntag in einigen Teilen des  
Reiches und in Danzig vorgenommenen  
Wahlen haben wieder einen starken Linksdruk  
innerhalb der Wählerschaft ergeben. In Bremen  
liegen die sozialdemokratischen Stimmen von  
66.000 im Jahre 1924 auf 80.800, die der Kom-  
munisten von 16.000 auf 19.100. Trotz der star-  
ken Wahlbeteiligung haben die bürgerlichen Par-  
teien insgesamt an Stimmen verloren. In der  
bisherigen Bürgerchaft waren 46 Sozialdemo-  
kraten und neun Kommunisten; die neue Bürger-  
schaft hat 50 Sozialdemokraten und zehn Kommu-  
nisten. Beide Parteien haben zusammen genau  
die Hälfte der Mandate. Da die Seelente noch  
zu wählen haben, so kann die Sozialdemokratie  
noch auf ein weiteres Mandat rechnen.

Auch in den mecklenburgischen Orten Ros-  
tock, Gueckrow und Warnemünde hat  
die Sozialdemokratie großen Stimmen-  
mandatsgewinn zu verzeichnen. In Rostock er-  
höhten die Sozialdemokraten ihre Stimmenzahl  
von 10.300 auf 15.100 und ihre Mandate von  
19 auf 26. Die Kommunisten gingen von 2900  
auf 2100 zurück und blühten damit von ihren bis-  
herigen fünf Mandaten zwei ein.

Besonders erfreulich ist das Wahlergebnis in  
Danzig, hier stieg die sozialdemokratische  
Stimmenzahl von 39.755 auf 61.677, die Man-

datszahl von 30 auf 42. Die kommunistischen  
Stimmen gingen von 14.900 auf 11.600, ihre  
Mandate von elf auf acht zurück. Schwere Ver-  
luste haben auch die Deutschnationalen erlitten.

Nur in Hessen ist das Wahlergebnis für  
den Landtag für die Sozialdemokraten weniger  
günstig. Hier herrschte große Wahlmüdig-  
keit, so daß die Wahlbeteiligung auf 50 Pro-  
zent herunterging. Sämtliche Parteien haben  
große Einbußen erlitten. Die sozialdemokratischen  
Stimmen gingen von 220.000 auf 157.000 zu-  
rück. Nur die Kommunisten konnten ihre Stim-  
menzahl von 33.000 auf 41.000 erhöhen. Die  
Sozialdemokraten verlieren demzufolge von ihren  
bisherigen 24 Mandaten zwei, die den Kommu-  
nisten zugefallen sind. Diese werden im neuen  
Landtag sechs Mandate haben. An der Zusam-  
mensetzung des Landtages, der seit dem Umsturz  
von einer Koalition aus Sozialdemokraten, Zen-  
trum und Demokraten regiert wird, hat sich sonst  
nichts geändert.

Dieses ungünstige Wahlergebnis ist darauf  
zurückzuführen, daß Hessen zum Teil im besetzten  
Gebiet liegt und deshalb dauernd mit schweren  
finanziellen und wirtschaftlichen Sorgen zu  
kämpfen hat. Die darüber entstandene Unzu-  
friedenheit bei den politisch weniger aufgeklärten  
Wählern ist nun den Kommunisten zugute ge-  
kommen.

## Bodenreform und Wälderverstaatlichung.

Genosse Schweichhart vertritt die Interessen der Kleinlandwirte.

Prag, 14. November. Heute nachmittags  
wurde im Budgetausschuß das Kapitel Land-  
wirtschaftsministerium begonnen, über  
das der tschechische Agrarier Dr. Cerny re-  
ferierte. Aus dem Berichte über das Bodenamt  
den Abg. Adamel erstattete, ging hervor, daß  
bisher über eine Million Hektar Boden von  
Bodenreform erfaßt

wurden. Die Wälderverstaatlichung  
werde bereits im nächsten Jahre in die Etappe  
der vollständigen Realisierung treten, da die not-  
wendigen Vorbereitungen bereits abgeschlossen  
seien. Der Umfang der Wälderverstaatlichung  
werde die Bodenreform des landwirtschaftlichen  
Bodens (717.000 Hektar) gewaltig über-  
treffen.

In der Debatte gab Bekarel (Gewerbe-  
partei) eine scharfe Erklärung der Regierungspar-  
teien ab, die sich gegen die letzte Rede des Kom-  
munisten Stern richtete, der wegen Verleumdung  
des Präsidenten einen Ordnungsruf erhalten hatte.  
In der Erklärung werden die Kommunisten ge-  
warnt, in solchen niedrigen Angriffen fortzu-  
fahren, weil sonst die Koalition Mittel und Wege  
finden werde, sie in die Schranken zurückzuweisen.  
— Darin liegt eine neue Bestätigung für die von  
uns bereits gemeldete Absicht Svehlas und seiner  
intimsten Freunde, die Geschäftsordnung des  
Parlamentes neuerdings zu verschärfen; die  
Schimpfkanonen des Herrn Stern liefern so der  
Koalition leichtfertig einen Vorwand für eine  
weitere Entschärfung des Parlamentes.

Remek (tsch. Soz. Dem.) erklärt die Re-  
güter für eine Schande des Staates  
und verlangt Aufklärungen über die beabsichtigte  
Wälderverstaatlichung; er lege den Verdacht, daß  
sich die tschechischen und die deutschen Agrarier  
heimlich dahin geeinigt haben, daß ein Groß-  
teil der Wälder seinen bisherigen Besitzern über-  
lassen bleibe und daß den übrigen Teil Genossen-  
schaften preisfertigen Charakters erhalten.  
Letzter Debatte redner war

### Genosse Schweichhart.

In seinen einhalbstündigen Ausführungen  
zum Kapitel „Landwirtschaftsministe-  
rium“ und „Staatsbodenamt“ wies Gen.  
Schweichhart eingehend darauf hin, daß die  
Agrarier selbst als Referenten das Budget für  
das Landwirtschaftsministerium als zu wenig  
dotiert bezeichnen und Resolutionen antündi-  
gen, in Wirklichkeit aber doch dafür stimmen wer-  
den. Wenn der Referent Dr. Cerny davon  
sprach, man solle die Frage der Landwirtschaft  
von einer höheren Warte beurteilen, und nicht  
kleinlich sein, so tun wir dies, von dem

Grundsatz ausgehend, daß die landwirtschaftliche  
Produktion immer mehr von der Gesamtheit kon-  
trolliert und vom Staat unter Umständen unter-  
stützt werden müsse. Die Erhöhung der Produk-  
tion in der Landwirtschaft liege auch im Interesse  
der Arbeiterschaft und sei zur Sicherung des Real-  
lohnes wichtig.

Genosse Schweichhart zeigt an der Hand von  
Anträgen aus früheren Jahren, daß wir die

### Produktionsförderung

ernstlich anstreben, und bemängelt hierauf einzelne  
Posten im Budget des Landwirtschaftsministe-  
riums; namentlich die Posten für Elementar-  
schäden, Elektrifizierung usw. seien zu gering an-  
gesetzt.

Bedenklich sei die Herabsetzung der Sachaus-  
gaben für den landwirtschaftlichen Unterricht  
und für Versuchszwecke. Die Melioration  
müsse in größerem Maßstab durchgeführt werden.

Redner verlangt unter anderem Aufklä-  
rung über die Posten von 7.714.000 Kronen  
für landwirtschaftliche Organisationen, vier Mil-  
lionen für eine russische Disfaktion und weiters  
von vier Millionen für die Rekonstruktion der ge-  
nosenschaftlichen Spiritusfabriken. Daß man zum  
Ankauf von Maschinen und zur Bodenverbesser-  
ung nur etwas über zwei Millionen übrig habe,  
sei sehr zu bedauern. Empfehlenswert würde die

### Einrichtung von Beipfelswirtschaften

in jedem Bezirk und zwar in größerer Anzahl,  
sein. Was die in Vorbereitung befindliche Vieh-  
versicherung anlangt, so wäre es notwendig,  
daß eine solche ihre Selbstverwaltung erhält. Die  
bisherigen Maßnahmen betreffend die Entschädi-  
gung bei Elementarkatastrophen lassen  
den gegenwärtigen Zustand als unhaltbar er-  
scheinen. Zur Aenderung der Wahlordnung  
in die Landeskulturrate wäre zu be-  
merken, daß die Wahlen nur auf Grund des all-  
gemeinen direkten Wahlrechtes vorgenommen  
werden sollen.

Da die Mehrheit der landwirtschaftlichen  
Bevölkerung aus kleinen Landwirten und  
Häuslern besteht, müssen ihre Interessen be-  
sonders berücksichtigt werden.

Das kann aber nicht geschehen durch Er-  
höhung der Zölle, sondern durch Hebung der  
Sicherheits-, durch Zuweisung billigerer  
Futtermittel, durch Zucht- und Maschi-  
nensubventionen und durch genossenschaftliche  
Viehverwertung. Wir fordern weiters, daß  
das Ministerium den Wächterschutz auf die  
Tagesordnung des Parlamentes stelle. Ebenso  
wichtig ist es, daß das Gemeindegut geschützt wird.  
Die Landflucht ist ein soziales Problem und muß  
durch wirtschaftliche Maßnahmen und nicht durch



den Abbau der Sozialversicherung eingedämmt werden.

Genosse Schweichhart verweist dann darauf, daß in bezug auf die Steuerzahlungen ein großes Chaos herrsche; trotz der angeblichen Macht der deutschen Regierungsparteien werden die Landwirte jetzt mit Zahlungsaufträgen überhäuft und mit Steuererhöhungen bedroht. Dabei wird oft gar nicht angegeben, für welche Steuergattungen die vorgeschriebene Gesamtsomme eigentlich zu zahlen ist. Redner verlangte die Ersetzung der Einbringungsfrist für die Steuerbekanntnisse von Ende Februar 1928 bis Mai 1928. Er wendet sich gegen die Umsatzsteuer, welche die deutschen Regierungsparteien einst bekämpft hatten, und verlangt unter anderem auch eine statistische Erfassung der einzelnen Betriebsgrößen. Die Zusammenlegung der Abteilungen im Ministerium sei zu begründen.

Wo bleibt aber die gerechte Vertretung der nationalen Minderheiten innerhalb der Volksgemeinschaft?

Ueber die Ausgaben der Staatsgüter herrscht keine Klarheit, für die Steigerung der Einnahmen fehlt jede Begründung. Gegenüber der Arbeiterschaft benehmen sich die Staatsgüterdirektionen reaktionärer als die Privatbesitzer.

Anknüpfend an die Worte des Ministerpräsidenten Wechla im Zugeauschuss, daß die Bodenreform gerecht durchgeführt worden sei, bewies Genosse Schweichhart an der Hand von einzelnen Beispielen, daß davon keine Rede sein könne.

Er wies auch darauf hin, daß die deutschen Regierungsparteien, besonders die Landbündler, in Wort und Schrift das Unrecht bei der Bodenreform bekämpft haben. Er sei neugierig, was sie tun werden, um das von ihnen einst selbst bekämpfte Unrecht aus der Welt zu schaffen.

Durch die Bodenreform ist der deutschen Bevölkerung großes Unrecht geschehen. Während der deutschen Bevölkerung 30 Prozent des beschlagnahmten Bodens gebühren würden, erhielten die Deutschen im günstigsten Falle zweieinhalb Prozent.

Wir haben uns bemüht, die Dinge zu ändern und den sozialen Charakter der Bodenreform hervorzuheben, leider blieben unsere Wünsche vergeblich. Genosse Schweichhart verlangte dann einen genauen Ausweis über jene Personen, welchen

**Restgüter**

zugewiesen wurden, und forderte detaillierte Angaben darüber, wie in nationaler Verrechnung der Boden aufgeteilt wurde. Als besonders krassen Fall besprach Genosse Schweichhart das Unrecht, das an zweihundert Hofbauern und Kleinrentnern der Herrschaft Pustitz-Eisenstein geschehen ist; diese warten seit sechseinhalb Jahren vergeblich auf den ihnen längst zugesprochenen Grund und Boden.

Redner schließt mit der Erklärung, daß wir dieser Agrarpolitik nicht zustimmen können, die höchst einseitig ist und die sozialen Probleme vernachlässigt.

Die Debatte wurde gegen 9 Uhr abends abgebrochen und geht morgen vormittags weiter.

**Das Heinkelflugzeug verunglückt.**

Horta (Azoren), 13. November. Das Heinkelflugzeug „D 1220“ wollte heute früh um 5 Uhr 31 mitteleuropäischer Zeit zum Weiterflug nach Amerika starten. Nach dreimaligem Anlaufen überschlug sich das Flugzeug, wobei die Maschine so schwer beschädigt wurde, daß sie kaum mehr verwendungsfähig sein dürfte.

**Der falsche Brinz.**

13 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Durch die großen Fenster des Bahnhofsgebäudes schien freundlich die Morgensonne und gab dem schmalen Raum etwas Sonniges. Ein Strom von Reisenden drängte sich Sonnernd durch die Tür. Alle Gesichter waren von der Kälte gerötet. Neugier und Neugierblicke blickten allen aus den Augen. Die meisten sahen wohl zum Teil zu ihren Angehörigen. Ich sah still an meinem Tisch in der Nähe der Heizung. Zwar war ich um diese Zeit vor Kriminalbeamten sicher, aber heute konnte ich nicht einschlafen. Unwillkürlich stellte ich Vergleiche an. Dort die frohlichen Reisenden — und ich...? Meine Stimmung war trübselig. Wel hatte ich in der kurzen Zeit seit meiner Entlassung aus dem Gefängnis erlebt. Von Hunger getrieben, hatte ich wieder betteln gehen müssen. Jetzt im ganzgemächlichen Kriminalbeamten in die Finger, so liegen sie mich gleich wieder laufen. Das könnte dir schon passen, dauernd im Winter im Gefängnis zu sitzen, häßlichste. Heute plagte mich wiederum mörderischer Hunger. Tags zuvor hatte ich in einer Sockelkuche Pfeffer essen erhalten; ein anderer „Berber“ (Mittelklasse) hatte mich zähligewickelt. Dann war ich die ganze Nacht umhergewandert. Die Hoffnungslosigkeit meiner Lage nahm mir fast alle Enthaltsamkeit. Erst als der Hunger übermächtig geworden war, so daß ich ihn nicht mehr unterdrücken konnte, hatte ich mich aufgerafft; heute wollte ich es wieder einmal mit Betteln versuchen.

Bisher hatte ich an meinem Tische allein gesessen. Wohllich rüde jemand einen Tusch. Ich sah auf. Mir gegenüber an der andern Seite

**Ein Beitrag zum Sowjetjubiläum.**

Die Reden Sinowjews und Trozkis auf dem Oktoberplenum des russischen Zentralkomitees.

Die „Pravda“ druckt in einer Diskussionsbeilage die Reden ab, die auf dem Plenum des Zentralkomitees der K.P.R. im Oktober gehalten wurden. Das Zentralorgan der Sowjetregierung bringt die Debatten deshalb ausführlich zum Ausdruck, um zu zeigen, wie einmütig das Plenum die Meinung der Opposition ablehnt. Die Reden der Opposition selbst aber sind ein deutliches Symptom der schweren Krise, in die das Sowjetregime durch die Politik Stalins geraten ist — wobei wir keineswegs behaupten wollen, daß Trozki und Sinowjew mit ihrer Politik zu anderen Ergebnissen gelangen würden. Wir geben im folgenden einen Auszug aus den Debatten wieder:

**Sinowjew redet gegen das Zentralkomitee.**

Sinowjew zählt die politischen Fehler auf, die die kommunistische Partei unter Stalins Leitung begangen hat. Er sagt:

„Auf internationalen Gebiet lautet Stalins Falschium: Erstens der Verlust der chinesischen Revolution (natürlich, sie wird neu entstehen); zweitens der schmachvolle Bankrott der Blockpolitik mit den Verrätern aus dem Generalkstab.“

**Eine Stimme:** Das ist ja eben deine Politik. Du warst ja der Vorsitzende.

**Sinowjew:** Drittens die Verschleppung des Bruchs Englands mit der Sowjetunion. Viertens der beinahe zustandgekommene Bruch mit Frankreich. Fünftens der Schritt auf dem Wege der Anerkennung der Vorkriegsschulden. Sechstens der Beginn der Spaltung der kommunistischen Internationale.

**Eine Stimme:** Du vergißt die Dürre.

**Sinowjew:** Die Anlieferung einer Reihe von kommunistischen Parteien an die Rechte (ununterbrochener Karm im Saale, Ruße von den Wägen). In der Außenpolitik beträgt das Falschium Stalins: Erstens eine Verzögerung in der Verbesserung der Lage der Arbeiter. Zweitens eine gewisse Abtiefe in der Arbeiterklasse zur jetzigen Politik des Zentralkomitees.

**Tomow:** Die Dürre hast du vergessen. Das Erdbeben in der Krime. (Lärm, Aufregung im Saal.)

**Sinowjew:** Drittens das Anwachsen der Aufgaben. Viertens die Verschleppung der Stimmung im Dorfe.

**Tschubar:** Und die Viehplage.

**Sinowjew:** Insbesondere das Wachstum der Apparate für den „Bauernbund“. Fünftens der Mißerfolg in der Kampagne des Preisabbaus. Sechstens die Steigerung der Arbeitslosigkeit.

**Eine Stimme:** Du hast ja die Einheitsfront propagiert.

**Sinowjew:** Siebentens eine gewisse Verschärfung in der Ernährungsfrage.

**Wachtens ein Anwachsen nicht allein der ökonomischen, sondern auch der politischen Macht der neuen Bourgeoisie, des Krepmanns, des Kulaks und der Bureaucratie.**

**Eine Stimme:** Schämst du dich denn gar nicht! (Ununterbrochener Lärm im Saal.)

**Sinowjew:** Wessen kann sich nun die Stalinsche Führung rühmen... (Lärm im Saal, Ruße, nichts zu verstehen)... Vor der Partei, vor der Arbeiterschaft, vor dem Lande, vor dem internationalen

Proletariat. Ein Fehler folgt auf den anderen. Eine Niederlage nach der anderen.

**Das Fazit: ein politischer Bankrott.**

**Petrovski:** Die Heberschwemmung! Die Heberschwemmung hast du vergessen.

**Sinowjew:** Auf dem Gebiete der Parteipolitik lautet das Falschium Stalins: Die Partei steht unmittelbar vor der Gefahr einer Spaltung. Einen harten Kampf der Plattformen gab es auch früher vor den Parteikongressen, auch bei Lenins Lebzeiten.

**Der Ausschluß von Hunderten der besten, altbewährten Arbeiterkader, der Ausschluß solcher Funktionäre, wie Preobroschenski.**

**Scharow:** Zerebrjakow, Zarlis, Wajnowitsch, Wraschkowski...  
**Eine Stimme:** Daischkowski!

**Sinowjew:** Gab es je etwas Ähnliches bei uns früher, um so mehr vor einem Parteikongress! Ich rede nicht von den Hauszählungen, Verhaftungen, von denen die gesamte Partei und die gesamte Arbeiterklasse immer mehr erfährt... Ihr habt die einzelnen Abgänge von uns aufgebaut. Wenn zehn Mann unter dem Druck des Parteiapparates ihre Unterschriften unter der Deklaration der 89 zurücknehmen, so drückt ihr es wechselläng ab und schreibt: „Fall.“ Wenn wir aber auch, wie es in diesen Tagen geschieht, etwa noch tausend Unterschriften zu der Deklaration der 89 eingeholt haben, so verweigert ihr das. Die richtigen Ansichten der Opposition haben sich aber den Weg in die Massen und innerhalb der Sowjetunion, und in der kommunistischen Internationale, in der wir in der letzten Zeit auch haark an Anhängern gewinnen. (Starker Lärm, Ruße, Stimmen: Was für Dummbelken!) Eine absolute Kurzschichtigkeit bedeutet es, die Leninrader Demonstration vom 17. Oktober zu unterschätzen. (Lärm, Lärm. Eine Stimme: Schämst ihr euch denn nicht?)

Die Arbeitermassen stimmen bei uns in Russland während der ganzen Revolution in einer eigenartigen Form. Am 17. Oktober 1927 haben sie auch in ihrer Weise, in einer sehr eigenartigen Weise gestimmt. (Zwischenrufe, Lärm, die Glocke des Präsidiums.) Zeit nicht blind und taub.

**Achtet auf die Stimmen der Leninrader Arbeiter!** (Zwischenrufe, Lärm. Stimmen: Verleumdung, Lüge.)

Es wäre der größte Fehler, den ihr begehen könnt, wenn ihr das Kräfteverhältnis in diesem Saale dem Kräfteverhältnis in der Partei und in der Arbeiterklasse gleichsetzen wolltet.

Das wäre ein verhängnisvoller Fehler. Die Opposition ist bereits jetzt eine Massenbewegung innerhalb der Partei... (Lärm, Ruße: Verleumdung!) (Lärm) und innerhalb der Arbeiterklasse. Eure Verfolgungen werden uns nur nähern! Der größte Fehler ist es, zu glauben, daß man alle Streitigkeiten mit Repressalien, Druck und Gewalt lösen könne. Im politischen Kampf gibt es oft Situationen, wo Druck und Gewalt nur den Widerstand steigern, und die Meinung, die man unterdrücken will, der Volksmasse näherbringen und sie ihr populärer machen. Niemand fordert eine „ideale, eine vollkommene Wiedereinführung der Demokratie. Es sind schwere Zeiten, das verstehen wir. Es werden noch mehr Schwierigkeiten kommen.

**Stimmen:** Runter, genug. (Die Glocke des Präsidiums.)

**Sinowjew:** Nur noch einige Minuten. (Lärm.)

(Glocke des Präsidiums. Zwischenruf: Genug, genug, du fortzusetzen!) Wenn ich es in zwei Worten sagen soll, so kann die gegenwärtige Situation nur als Kampf in der Partei wie folgt angesehen werden: Entweder werdet ihr uns die Möglichkeit geben müssen, in der Partei zur Partei zu sprechen oder ihr werdet uns alle verhaften müssen. Eine andere Wahl gibt es nicht. (Schläger. Die Glocke des Präsidiums. Zwischenruf: Genug, runter von der Tribüne, raus! Unter Lärm, Schreien und Rußen: Runter, runter verläßt Genosse Sinowjew die Tribüne.)

**Trozki spricht.**

**Trozki:** Mein Vorschlag, die Angelegenheit des Wrangelschen Offiziers und der militärischen Verschwörung besonders zu behandeln, ist abgelehnt worden.

**Schwarzow Stepanow:** Wieder. Ach, ach, ach. Eine Schmach!

**Trozki:** Ich habe die grundsätzliche Frage gestellt, weshalb, wie und durch wen die Partei betrogen wurde, als ihr gesagt wurde, daß die Kommunisten, die mit der Opposition in Verbindung stehen, an einer konterrevolutionären Organisation teilnehmen.

Trotzdem versucht man diese Frage durch die Diskussion über die Opposition zu vertuschen. Alle Dokumente, die Menschinski veröffentlicht hat, sprechen aber gegen die jetzige Politik. Darüber hat Sinowjew gesprochen. Ich habe nur die Grundfrage zu stellen: Auf welche Weise und weshalb die heute führende Fraktion (Schwarzow-Schepanow-Fraktion?) sich gezwungen sah, die Partei zu betrügen und einen Agenten der G. P. U. (Tschef) als Wrangelloffizier auszugeben und Teile der noch nicht zu Ende geführten Untersuchung herauszugeben, um die Partei durch falsche Mitteilungen über die Teilnahme der Oppositionsmitglieder an konterrevolutionären Verschwörungen zu täuschen. Woher kommt das? Wohin führt es? Allein diese Fragen haben politische Bedeutung. Alles andere kommt in zweiter, in dritter Reihe.

Der heutige Organisationssteg Stalins ist nur ein Vorpiel zu seinem politischen Zusammenbruch. Es ist unmöglich, ihn aufzuhalten...  
**Tschubar:** Jetzt zitiert er schon den „Sozialistischen Völkern“.

**Trozki:** ... und er wird entsprechend dem Stalinschen Regime auf einmal eintreten Aufgabe der Opposition ist, dafür zu sorgen, daß die Folgen der verhängnisvollen Politik der heutigen Führung der Partei und der mit ihr verbundenen Massen so wenig als möglich Schaden zufügen möge. Ihr wollt uns aus dem Zentralkomitee ausschließen. Wir verstehen, daß diese Maßnahme vollkommen der Linie der jetzigen Parteiführung in diesem Stadium ihrer Entwicklung, oder, besser gesagt, ihres Zusammenbruchs, entspricht. Die führende Fraktion, die hunderte unserer besten Parteimitglieder, unerschütterliche Arbeiterkader, ausschließt. Der Apparat der Fraktion, der es wagt, solche Vorkaschewen wie Wraschkowski, Zerebrjakow, Preobroschenski, Scharoff, Zarlis, Wajnowitsch auszuwickeln, mit anderen Worten Genossen, die imstande wären, ein Parteisekretariat zu bilden, das merkmehlich mehr Autorität besitzen würde, viel vorbereiteter und unermehlich mehr im Sinne Lenins (Lärm)...

**Petrovski:** Eine menschewistische Rede.

**Trozki:** ... als das heutige Sekretariat. (Lärm.) Die Fraktion Stalin-Tschubarin, die in das

Jungengefängnis der G. P. U. so vorzügliche Parteimitglieder wie Kischajew, Stjold, Wassiljew, Schmidt, Nischitow und viele andere hineinbrachte. Eine Apparat-Fraktion, die sich allein über Wasser hält durch Vergeßung der Partei, durch Erwürdigung des Parteigedankens, durch Desorgani-

von lebt du eigentlich?“ fuhr er fort. „Vom Fischen, was?“ Ich schämte mich, wurde rot und nickte. „Altmörder!“ Der Mann kann noch rot werden!“ sagte er erlöst. „Du bist wohl noch nicht lange dabei?“ Ich schüttelte den Kopf. „Das ist ja merkwürdig, wie ist denn das gekommen?“ Jägernd erzählte ich. Als ich jedoch vom Gefängnis anfangen wollte, kriegte ich es nicht fertig, ich war dem Denken nahe. „Mann, Mann!“ sagte er, „da haben sie dich jetzt in den Karm gespart gehabt!“ Ich nickte. „Die alte Geschichte,“ meinte er. „Nach' biß keine Dummbelken mehr, das würde denen gerade so passen.“ Ohne Vermittlung sagte er dann plötzlich: „Ich heiße Wolf.“ — „Und ich heiße Harry.“ — „Zug mal, was willst du denn jetzt anfangen?“ — „Ich weiß es nicht,“ entgegnete ich tonlos. „Weißt du in Berlin?“ Ich nickte. „Na, na, du brauchst den Kopf nicht hängen zu lassen.“ fuhr er beruhigend fort, „ich frolde schon ein Jahr hier in Berlin herum und bin im Grunde immer noch ein ausländischer Kerl. Du scheinst ein ganz patentierter Junge zu sein. Falls es dir recht ist, werde ich dich in der ersten Zeit etwas unter meine Fittiche nehmen. Du bist hier neu, kennst dieses Leben nicht und erst überall an. Ich kenne hier familiäre Bullen (Kriminalbeamte), weiß, wie man sich am ehesten durchschlägt und werde schon aufpassen, daß du nicht unter die Fiehharmonika gerätscht. Mir ist es ähnlich ergangen wie dir. Na, wir werden gute Freunde werden.“ Und wir wurden es auch.

Es war ein merkwürdiges Leben, das nun begann. Ich hatte kein Dach über dem Kopf, und doch hätte ich es jetzt mit dem früheren Leben auf der Zigelei nicht eingetauscht. Wohl hatte ich dort mein Auskommen gehabt, und die Demütigungen, denen ich hier in Berlin ständig ausgeführt war, waren mir dort erspart geblieben. Aber während die schwere Arbeit auf der Zigelei, noch mehr in der Zuckerfabrik, mich niedergedrückt hatte, so daß ich geistig vertümmerte,

innerlich ausbrannte und leer wurde, wurden mir durch Wolf die Augen geöffnet, so daß ich mit neuen Sinnen in eine ganz unbekannte Welt eintrat. Eine Riesenstadt wie Berlin birgt für den, der offenen Auges durch sie geht, eine unendliche Fülle von Möglichkeiten, seinen Gesichtskreis zu weiten. Wenn man sagt, das Leben des Südländers spiele sich auf der Zigelei ab, so gilt dies in vieler Hinsicht auch für Berlin.

Neben mir ging Wolf, mein Freund. Noch immer habe ich in meinem Leben am meisten aus einer Unterhaltung profitiert. Als wenn ich allein nicht hätte denken können, so weitete sich mein Geist, sobald jemand anders mich zum Denken anregte. Täglich kam ich mit Wolf zwischen fünf und sechs Uhr abends im Wartesaal des Anhalter Bahnhofes zusammen. Was er bis dahin am Tage getrieben hatte, erfuhr ich selten, ebenfowenig, wovon er lebte. In der Regel sah er nachlässig da, eine Zigarette im Munde oder die gepflegten Nägel polierend. Er war immer tadellos sauber; trotz seines Lebens in dieser Umgebung legte er auf seine Kleidung den größten Wert. Wenn ich ihm scherzhaft vorhielt, er solle doch nicht so eitel sein, konnte er tatsächlich böse werden. „Du hast ja einen Karm!“ Wenn du meinst, ich strengte mich der Staffern draußen wegen an, so irrst du gewaltig. Anständige Kleider sind für mich ein Symbol, sie charakterisieren den Menschen. Wegen der andern möchte ich schon, nur um sie zu ärgern, mit zerrissenen Hosen herumlaufen.“ Vom Wartesaal des Bahnhofes gingen wir dann durch die Stadt; bei schlechtem Wetter setzten wir uns in irgendeine Aneine oder in ein Cafe. Nach der zweiten Zigarette fuß Wolf ein Gespräch an. Wir tauschten unsere Meinung über ein Bild, eine Büste oder ein Buch aus. Manchmal brachte Wolf ein Buch mit, das er für einige Pfennige irgendwo erstanden hatte: für mich, der nach dieser Kost noch begieriger als nach Brot griff, jedesmal eine große Ueberraschung.

(Fortsetzung folgt.)



fallen der proletarischen Avantgarde nicht allein innerhalb der Sowjet-Union, sondern auch in der ganzen Welt; eine durch und durch opportunistische Fraktion, die im Laufe des letzten Jahres mit sich schleppte, die Tschankaischew, Sun Jui Sun, Purcell, Sid, Ben Tillet, Kuntzen, Emerald (Värm), Peyer, Heinz Neumann, Martinow, Kondratjew und Uspalow...

Was bedeutet diese Frucht vor der Plattform. Es ist klar: Die Frucht vor der Plattform bedeutet nichts anderes, als die Frucht vor den Massen. Wir haben am 8. September erklärt, daß wir unsere Plattform allen Verbunden zuwenden zur Kenntnis der Partei bringen werden. Wir haben es getan. Wir werden unsere Arbeit zu Ende führen.

Die Genossen Kratschkowski, Fischlew und die übrigen Verhafteten, die unsere Plattform gedruckt und vorbereitet haben, handelten und handeln vollkommen solidarisch mit uns, den oppositionellen Mitgliedern des Zentralkomitees und der zentralen Kontrollkommission. Wir übernehmen dafür die Verantwortung. (Värm.)

Das hauptsächlichste Charakteristikum des jetzigen Parteikurses ist, daß er an die Unmacht der Vergewaltigung glaubt, selbst in bezug auf die eigene Partei.

Wabuschkin: Er liest den Sozialistischen Boten! Der Kleinbürger im proletarischen Staat! Rufe: Menschewitz!

Trotsky: Bei der Leninischen Führung, bei der Leninischen Zusammenfassung des Politbureaus spielte der Generalsekretär nur eine untergeordnete Rolle. (Värm.) Die Lage hat sich geändert seit Lenins Krankheit. Die Auswahl der Leute durch das Sekretariat ging unabhängig von der politischen Linie vor sich.

Das war der Grund, weshalb Lenin die Bedeutung seines Rücktritts von der Arbeit abwendend, der Partei noch den letzten Rat erteilt hat: Nehmt Stalin weg, der die Partei zur Spaltung und Vernichtung führt. Petrowski: Sie verächtlicher Menschewitz!

Kalinin: Kleinbürger, Radikaler. (Eine Stimme: Rartow!)

Nachdem Trotsky die sozialen Elemente charakterisiert hat, die Stalin um sich im Kampfe gegen die Opposition vereinigt hat, spricht er: Entscheidend ist nicht der Sitzadaktus, sondern die grundsätzliche politische Linie, entscheidend ist die Wahl der Genossenschaftsmitglieder, entscheidend sind die Adressen, entscheidend ist die soziale Zügel, die die Partei hat.

Man kann nicht einerseits mit einer Hand die Arbeiterzellen wirgen und andererseits gegen den Rufenden vorstoßen wollen.

Eines ist mit dem anderen unvereinbar. (Värm, Pfeifen.)

Trotsky spricht weiter, aber seine Worte gehen im Lärm unter. Mit den Rufen „Runter“ vermischt sich lautes Pfeifen. Der Vorsitzende schwingt vergeblich seine Glocke und unterbricht die Sitzung. Genosse Trotsky setzt aber seine Rede fort. Die Mitglieder des Plenums erheben sich von ihren Plätzen und verlassen den Saal.

Besonders interessant an den Reden ist die Feststellung, die nun endlich aus den Reihen der Bolschewiken selbst kommt, daß der Terror nicht halt macht vor den eigenen Parteigenossen, daß kommunistische Arbeiter in den Kerker wandern, weil sie oppositionell sind, daß alte Vorkämpfer der Revolution die Opfer der politischen Streber werden, die heute die K.P.R. beherrschen. Der Behauptung Trotsky, daß die Arbeiteropposition durch Terror niedergebunden wird, hat die Regierung, wie man sieht, ebenso wie seiner anderen Anklage, man brüde die Arbeiter und lasse die Kulaken und die Rep-Bourgeoisie fett werden, nichts entgegenzustellen als die Phrase, die als Beschimpfung gemeint ist, Trotsky sei ein Menschewitz.

Bezeichnend genug für den Stand der

Dinge in Rußland, daß im Kampfe für die Rettung der revolutionären Errungenschaften einer der Führer der Oktoberrevolution, der Schöpfer der Roten Armee, der Sieger über Denikin, Koltschak, Judenitsch und Wrangel, der erste Mann nach Lenin zum „Menschewiken“ werden mußte!

# Die Lohnbewegung in der nordböhmisches Textilindustrie.

## Streik im Friedländer Vertragsgebiet. — Aussperrung in ganz Nordböhmen?

Die Lohnbewegung der Textilarbeiter in Nordböhmen ist nunmehr in ein aktuelles Stadium getreten.

Die Unternehmer haben der Arbeiterschaft eine einmalige Aushilfe angeboten, was die Arbeiterschaft zum größten Teil nicht befreudigte. Die kommunistische Mehrheitsorganisation für das Friedländer Vertragsgebiet hat Freitag, den 11. November l. N. für dieses Gebiet den Streik proklamiert.

Der Streik erstreckt sich auf die Ortschaften: Dittersbach, Haindorf, Rüdersdorf, Neustadt bei Friedland, Friedland und Weigsdorf. Die Arbeiterschaft fordert eine prozentuelle Lohnsteigerung und Abschluß eines für sie günstigen Vertrages. Die Unternehmer haben in den Betrieben Plakate affiziert, in denen sie der Arbeiterschaft die einmalige Aushilfe schmachtlich machen. Sie

reden jedoch kein einziges Wort darüber, in wieviel Raten die einmalige Aushilfe zur Auszahlung kommen soll, daß der Vertrag bis 31. Dezember 1928 abgeschlossen werden muß, daß Kurzarbeiter nur den aliquoten Teil erhalten und daß nur diejenigen Arbeiter die einmalige Aushilfe erhalten, welche bereits vier Monate im Betriebe beschäftigt sind.

Die Sektion der Textilarbeiter (Kommunisten) hat aus diesem Grunde für das Friedländer Vertragsgebiet zum Streik aufgerufen und die Arbeiterschaft hat diesem Rufe Folge geleistet. Die Mitglieder der Union der Textilarbeiter haben sich über Befehle der Union dem Streik angeschlossen. Nachdem nunmehr diese Lohnbewegung in ein aktuelles Stadium getreten ist, dürften die Unternehmer über ganz Nordböhmen in wenigen Tagen die Aussperrung verhängen.

## Kramar muß widerrufen.

Die Nationaldemokraten hielten Samstag einen Kongreß ihrer Parteivertretung ab, auf dem Dr. Kramar plötzlich einen ganz anderen Ton gegenüber der Burg einschlug. Er erklärte, daß die Partei ihren, bei der Präsidentenwahl eingenommenen negativen Standpunkt nicht weiter aufrecht erhalten werde, und anerkannte die großen Verdienste des Präsidenten um die Nation.

Ferner wurde beschlossen, daß Nationaldemokraten in Zukunft nicht mehr Mitglieder der faschistischen Organisationen sein dürfen, da die Faschisten durch Aufstellung eigener Kandidatenlisten gezeigt hätten, daß sie eine parteipolitische Bewegung sind. Nach dem Organisationsstatut der nationaldemokratischen Partei sei aber die Zugehörigkeit zu anderen politischen Parteien unmöglich.

Man geht nicht fehl, wenn man diesen plötzlichen Umkehrung in zwei so wichtigen Fragen mit dem Streben der Nationaldemokraten nach dem Fortschritte des Handelsministers in Zusammenhang bringt. Nach dieser Klarstellung dürfte sich die Erneuerung des Abgeordneten Matousek wohl in den nächsten Tagen vollziehen.

## Krach unter den Slowaken.

### Juriga und Tomanel gegen Hlinka.

Die slowakische Opposition unter Führung der Abgeordneten Juriga und Tomanel sowie des Senators Klimko läßt ein eigenes Wochenblatt „Autonomia“ erscheinen, in deren ersten Nummer gegen die Parteileitung der slowakischen Volkspartei die schwersten Vorwürfe gerichtet werden. Die Slowaken mißfallen für die Tünden der Führer und für die materiellen Interessen einzelner Bürger; die Parteiführer seien schuld, daß die Partei bei den letzten Wahlen über hunderttausend Stimmen eingebüßt habe. Das Blatt fordert schließlich zur Gründung von radikalen Gruppen innerhalb der Organisationen auf, deren Aufgabe der Kampf gegen die offizielle Parteileitung sein soll.

## Marx und Stresemann in Wien.

Wien, 14. November. Heute vormittags sind Reichsminister Dr. Marx und Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann mit Begleitung mit dem Zuge um 9 Uhr 45 Minuten auf dem Westbahnhof eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich Bundeskanzler Dr. Seipel, Polizeipräsident Bundeskanzler a. D. Schöberl und andere eingefunden. Beim Besteigen der Automobile wurden die deutschen Gäste von dem versammelten zahlreichen Publikum mit Hochrufen begrüßt.

Dr. Marx und Dr. Stresemann stateten alsbald nach ihrer Ankunft dem Bundeskanzler einen Besuch ab. Die Aussprache wurde nachmittags fortgesetzt. Mittags empfing Ministerpräsident Dr. Hainisch die beiden Gäste, mit denen er in längerer freundschaftlicher Aussprache verweilte. An den Empfang schloß sich ein vom Bundespräsidenten gegebenes Frühstück.

## Schiedspruch für die rech. rheinische Textilindustrie.

Barmen, 14. November. Der für die rechtsrheinische Textilindustrie gefällte Schiedspruch ist heute nachts nach zehnstündiger Verhandlung für verbindlich erklärt worden. Die Löhne der Summibandwirker wurden in einem besonderen Abkommen geregelt. Nach dieser Verbindlichkeitsklärung und den neuen Vereinbarungen wird die Arbeit unverzüglich wieder aufgenommen.

## Mißglücktes Attentat gegen den General Obregon.

Mexiko, 14. November. Ein erfolgloser Versuch wurde heute unternommen, den General Obregon, den früheren Präsidenten Mexikos und Kandidaten für die Präsidentschaft, zu ermorden.

Hierzu werden folgende Einzelheiten gemeldet: Als der ehemalige Staatspräsident Obregon sich in einem Kraftwagen nach der

## Dev'enturie.

Prager Kurse am 14. November.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	1358.62 1/2	1364.62 1/2
100 Reichsmark	802.00	806.00
100 Schweizer Franken	498.87 1/2	472.57 1/2
1 Pfund Sterling	649.10	652.10
1 Dollar	168.85	165.05
100 Lire	183.10	184.50
100 französische Franken	83.00	83.90
100 Dinar	50.16 1/2	50.68 1/2
100 Pengos	589.50	592.0
100 polnische Zloty	377.12 1/2	380.12 1/2
100 Schilling	474.05	477.05

Stierkampfarena begab, wurde eine Bombe gegen ihn geschleudert. Die Scheibe des Windschalters wurde zertrümmert und die Glassplitter verletzten den Präsidenten an der Wange. Die Begleiter Obregons, die in einem zweiten Wagen folgten, gaben auf zwei Personen, die die Bombe geworfen haben sollen, Schüsse ab und verwundeten sie. Eine dritte Person wurde verhaftet. Obregon blieb vollkommen gelassen und setzte seine Fahrt nach der Arena fort.

## Neuer Banditenstreich.

Berlin, 13. November. Der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet aus Mexiko: 200 Banditen überfielen die Stadt Aquilapam, stießen die öffentlichen Gebäude in Brand, plünderten die Privathäuser und richteten unter den Einwohnern ein schreckliches Blutbad an. Zwischen den zu Hilfe herbeieilenden Regierungstruppen und den Banditen entspann sich ein blutiger Straßenkampf, wobei 40 Mörder getötet wurden, während die übrigen entkamen.

## Die gefälligten Renten.

Paris, 14. November. Der Fortgang der Untersuchung läßt die Affäre der Anleihefälschungen von Tag zu Tag größere Ausdehnungen annehmen. Außer den bereits gemeldeten Verhaftungen wird heute noch jene des Bruders des Industriellen de Fallais, eines Versicherungsbekanntes bekannt. Er soll Zertifikate, welche zur Einlösung der Wertpapiere erforderlich waren, gezeichnet und die Anleihefälscher bei den Schaltern der Bank von Frankreich präpariert haben. Weitere Verhaftungen sollen unmittelbar bevorstehen. Die Polizei demontiert die Meldungen österreichischer Zeitungen über die Verhaftung zweier französischer Senatoren sowie die Gerichte von der Mittäterschaft eines ungarischen Gesundheitsinspektors.

Der „Matin“ wendet sich heute in einem sehr energischen Aufruf an die französischen Behörden, reiflos und schonungslos Marckheit zu schaffen. „So heuchlich es auch sein mag, in diese schmutzige Affäre Franzosen hineinverwickeln, so müsse doch mit der äußersten Strenge vorgegangen werden. Man müsse ohne Rücksicht und Mitleid gegen alle Schuldigen ohne Ausnahme vorgehen.“

Heute wurde auf Befehl des Untersuchungsrichters der Bankier de Boyenval, der sofort einem Verhöre unterzogen würde, verhaftet. Einzelheiten über seine Beteiligung an der Affäre sind bisher nicht bekannt.

Außerdem wurde heute nachmittag der verhaftete Blumenstein dem Untersuchungsrichter vorgeführt. In Anwesenheit Blumensteins wurden die Plomben von dem beflagmachten Material, das Titres und einige Dokumente enthielt, abgenommen.

Unter den Verteidigern, die die Verhafteten wählten, befindet sich der ehemalige Präsident der Pariser Abgeordnetenkammer Henry Robert, ferner die aus großen politischen Prozessen bekannten Advokaten Torres und Campachi, die zuletzt im Schwarzbarbprozess auftraten. Es sind dies insgesamt Verteidiger bekannten Namens.

## Rundfunk für Alle!

### Programm für heute Dienstag:

**8.30:** 11: Schulplattensendung. 11.35: Radiolettschau. 12: Zeitungslesung. 12.05: Mittagskonzert. 12.30: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 12.45: Vorkonferenzen. 13.15: Vortrag: Die Bedeutung der internationalen Sprache. 13.30: Vorkonferenzen und Vorkonferenz. 13.45: Rundfunkkonzert. 1. Schaubild: Substanz in Italienischem Stil. 2. a) Was ist die Substanz? b) Was ist die Substanz? c) Was ist die Substanz? d) Was ist die Substanz? e) Was ist die Substanz? f) Was ist die Substanz? g) Was ist die Substanz? h) Was ist die Substanz? i) Was ist die Substanz? j) Was ist die Substanz? k) Was ist die Substanz? l) Was ist die Substanz? m) Was ist die Substanz? n) Was ist die Substanz? o) Was ist die Substanz? p) Was ist die Substanz? q) Was ist die Substanz? r) Was ist die Substanz? s) Was ist die Substanz? t) Was ist die Substanz? u) Was ist die Substanz? v) Was ist die Substanz? w) Was ist die Substanz? x) Was ist die Substanz? y) Was ist die Substanz? z) Was ist die Substanz?

## Deutschland.

**Berlin, 14.11.27:** 12.30: Rundfunkkonzert. 13.30: Rundfunkkonzert. 14.30: Rundfunkkonzert. 15.30: Rundfunkkonzert. 16.30: Rundfunkkonzert. 17.30: Rundfunkkonzert. 18.30: Rundfunkkonzert. 19.30: Rundfunkkonzert. 20.30: Rundfunkkonzert. 21.30: Rundfunkkonzert. 22.30: Rundfunkkonzert. 23.30: Rundfunkkonzert. 24.30: Rundfunkkonzert. 25.30: Rundfunkkonzert. 26.30: Rundfunkkonzert. 27.30: Rundfunkkonzert. 28.30: Rundfunkkonzert. 29.30: Rundfunkkonzert. 30.30: Rundfunkkonzert. 31.30: Rundfunkkonzert. 32.30: Rundfunkkonzert. 33.30: Rundfunkkonzert. 34.30: Rundfunkkonzert. 35.30: Rundfunkkonzert. 36.30: Rundfunkkonzert. 37.30: Rundfunkkonzert. 38.30: Rundfunkkonzert. 39.30: Rundfunkkonzert. 40.30: Rundfunkkonzert. 41.30: Rundfunkkonzert. 42.30: Rundfunkkonzert. 43.30: Rundfunkkonzert. 44.30: Rundfunkkonzert. 45.30: Rundfunkkonzert. 46.30: Rundfunkkonzert. 47.30: Rundfunkkonzert. 48.30: Rundfunkkonzert. 49.30: Rundfunkkonzert. 50.30: Rundfunkkonzert. 51.30: Rundfunkkonzert. 52.30: Rundfunkkonzert. 53.30: Rundfunkkonzert. 54.30: Rundfunkkonzert. 55.30: Rundfunkkonzert. 56.30: Rundfunkkonzert. 57.30: Rundfunkkonzert. 58.30: Rundfunkkonzert. 59.30: Rundfunkkonzert. 60.30: Rundfunkkonzert. 61.30: Rundfunkkonzert. 62.30: Rundfunkkonzert. 63.30: Rundfunkkonzert. 64.30: Rundfunkkonzert. 65.30: Rundfunkkonzert. 66.30: Rundfunkkonzert. 67.30: Rundfunkkonzert. 68.30: Rundfunkkonzert. 69.30: Rundfunkkonzert. 70.30: Rundfunkkonzert. 71.30: Rundfunkkonzert. 72.30: Rundfunkkonzert. 73.30: Rundfunkkonzert. 74.30: Rundfunkkonzert. 75.30: Rundfunkkonzert. 76.30: Rundfunkkonzert. 77.30: Rundfunkkonzert. 78.30: Rundfunkkonzert. 79.30: Rundfunkkonzert. 80.30: Rundfunkkonzert. 81.30: Rundfunkkonzert. 82.30: Rundfunkkonzert. 83.30: Rundfunkkonzert. 84.30: Rundfunkkonzert. 85.30: Rundfunkkonzert. 86.30: Rundfunkkonzert. 87.30: Rundfunkkonzert. 88.30: Rundfunkkonzert. 89.30: Rundfunkkonzert. 90.30: Rundfunkkonzert. 91.30: Rundfunkkonzert. 92.30: Rundfunkkonzert. 93.30: Rundfunkkonzert. 94.30: Rundfunkkonzert. 95.30: Rundfunkkonzert. 96.30: Rundfunkkonzert. 97.30: Rundfunkkonzert. 98.30: Rundfunkkonzert. 99.30: Rundfunkkonzert. 100.30: Rundfunkkonzert.

### Programm für morgen, Mittwoch:

**8.30:** 11: Schulplattensendung. 11.35: Radiolettschau. 12: Zeitungslesung. 12.05: Mittagskonzert. 12.30: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 12.45: Vorkonferenzen. 13.15: Vortrag: Die Bedeutung der internationalen Sprache. 13.30: Vorkonferenzen und Vorkonferenz. 13.45: Rundfunkkonzert. 1. Schaubild: Substanz in Italienischem Stil. 2. a) Was ist die Substanz? b) Was ist die Substanz? c) Was ist die Substanz? d) Was ist die Substanz? e) Was ist die Substanz? f) Was ist die Substanz? g) Was ist die Substanz? h) Was ist die Substanz? i) Was ist die Substanz? j) Was ist die Substanz? k) Was ist die Substanz? l) Was ist die Substanz? m) Was ist die Substanz? n) Was ist die Substanz? o) Was ist die Substanz? p) Was ist die Substanz? q) Was ist die Substanz? r) Was ist die Substanz? s) Was ist die Substanz? t) Was ist die Substanz? u) Was ist die Substanz? v) Was ist die Substanz? w) Was ist die Substanz? x) Was ist die Substanz? y) Was ist die Substanz? z) Was ist die Substanz?

## Deutschland.

**Berlin, 14.11.27:** 12.30: Rundfunkkonzert. 13.30: Rundfunkkonzert. 14.30: Rundfunkkonzert. 15.30: Rundfunkkonzert. 16.30: Rundfunkkonzert. 17.30: Rundfunkkonzert. 18.30: Rundfunkkonzert. 19.30: Rundfunkkonzert. 20.30: Rundfunkkonzert. 21.30: Rundfunkkonzert. 22.30: Rundfunkkonzert. 23.30: Rundfunkkonzert. 24.30: Rundfunkkonzert. 25.30: Rundfunkkonzert. 26.30: Rundfunkkonzert. 27.30: Rundfunkkonzert. 28.30: Rundfunkkonzert. 29.30: Rundfunkkonzert. 30.30: Rundfunkkonzert. 31.30: Rundfunkkonzert. 32.30: Rundfunkkonzert. 33.30: Rundfunkkonzert. 34.30: Rundfunkkonzert. 35.30: Rundfunkkonzert. 36.30: Rundfunkkonzert. 37.30: Rundfunkkonzert. 38.30: Rundfunkkonzert. 39.30: Rundfunkkonzert. 40.30: Rundfunkkonzert. 41.30: Rundfunkkonzert. 42.30: Rundfunkkonzert. 43.30: Rundfunkkonzert. 44.30: Rundfunkkonzert. 45.30: Rundfunkkonzert. 46.30: Rundfunkkonzert. 47.30: Rundfunkkonzert. 48.30: Rundfunkkonzert. 49.30: Rundfunkkonzert. 50.30: Rundfunkkonzert. 51.30: Rundfunkkonzert. 52.30: Rundfunkkonzert. 53.30: Rundfunkkonzert. 54.30: Rundfunkkonzert. 55.30: Rundfunkkonzert. 56.30: Rundfunkkonzert. 57.30: Rundfunkkonzert. 58.30: Rundfunkkonzert. 59.30: Rundfunkkonzert. 60.30: Rundfunkkonzert. 61.30: Rundfunkkonzert. 62.30: Rundfunkkonzert. 63.30: Rundfunkkonzert. 64.30: Rundfunkkonzert. 65.30: Rundfunkkonzert. 66.30: Rundfunkkonzert. 67.30: Rundfunkkonzert. 68.30: Rundfunkkonzert. 69.30: Rundfunkkonzert. 70.30: Rundfunkkonzert. 71.30: Rundfunkkonzert. 72.30: Rundfunkkonzert. 73.30: Rundfunkkonzert. 74.30: Rundfunkkonzert. 75.30: Rundfunkkonzert. 76.30: Rundfunkkonzert. 77.30: Rundfunkkonzert. 78.30: Rundfunkkonzert. 79.30: Rundfunkkonzert. 80.30: Rundfunkkonzert. 81.30: Rundfunkkonzert. 82.30: Rundfunkkonzert. 83.30: Rundfunkkonzert. 84.30: Rundfunkkonzert. 85.30: Rundfunkkonzert. 86.30: Rundfunkkonzert. 87.30: Rundfunkkonzert. 88.30: Rundfunkkonzert. 89.30: Rundfunkkonzert. 90.30: Rundfunkkonzert. 91.30: Rundfunkkonzert. 92.30: Rundfunkkonzert. 93.30: Rundfunkkonzert. 94.30: Rundfunkkonzert. 95.30: Rundfunkkonzert. 96.30: Rundfunkkonzert. 97.30: Rundfunkkonzert. 98.30: Rundfunkkonzert. 99.30: Rundfunkkonzert. 100.30: Rundfunkkonzert.



# Tages-Neuigkeiten.

## Selbstmord als Todesstrafe.

Im Gebiete der reinen Profitvermutt, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, bietet sich den Anhängern der Todesstrafe und anderen nervösen Naturen ein reichhaltiges Anschauungsmaterial über die zweckmäßigste — humanste hier zu sagen wäre Natursucht am Vorzug —, also über die zweckmäßigste Art der zurechtweisenden Vernichtung von Menschenleben. Das Köpfchen ist den Amerikanern schon längst nicht modern genug gewesen. Ebensovienig aber genügt dem Partikularismus der Unionstaaten der elektrische Stuhl, dem man übrigens selbst drüben kein einheitliches Lob singt, und der daher auch nicht im Gesamtgebiete der USA. zur Vollziehung der Todesstrafe benötigt wird. Es lassen sich vielmehr in den Vereinigten Staaten studieren: die Hinrichtung durch Erschießen, Erhängen, Erstickern mit Blausäuregas, Vergiftung mit Blausäure, Kohlenoxydgasvergiftung, und endlich durch Elektrizität. Das sind zusammen sechs verschiedene Methoden der Hinrichtung, die aus dem Reiche der Bemühen um das Objekt zu praktischer Wirksamkeit erhoben wurden.

Doch damit nicht genug. In manchen nordamerikanischen Staaten tut man außerdem mehr: man bleibt eingedenk der Lehren der Philosophie, achtet ihr Axiom von der Willensfreiheit und überläßt folglich dem zum Tode Verurteilten die Wahl seiner Hinrichtungsart. So zum Beispiel im sehr christlichen Staate Utah, wo dem Hinzurichtenden die Wahl zwischen dem Erschießen und Erhängen bleibt. Noch fortschrittlicher ist man lange Zeit im Staate Nevada gewesen, der seine Hinzurichtenden vermittelst Blausäure vom Leben zum Tode zu befördern pflegt. In den Jahren 1911 bis 1926 forderte er seine Delinquenten zum — Selbstmord vermittelst des staatlich gelieferten Giftes auf, indem in seine Zelle eine Flasche Blausäure mit der Aufschrift gestellt wurde: „... Dies darfst du einnehmen, um das Todesurteil, das gegen dich ausgesprochen wurde, selbst zu vollziehen.“ Diese Zumutung ist lächerlich auch den hartgesottensten Sündern zu sein gewesen, denn seit diesem Jahre wird sie nicht mehr praktiziert. Vielmehr läßt Nevada die Todesstrafe jetzt vollziehen, indem der Verurteilte im Schlafe mit Blausäuregas vergiftet wird. Er bekommt mit seiner letzten Mahlzeit ein Schlafmittel und wird dann, wenn er das Bewußtsein verloren hat, in eine Gaszelle gebracht, die er nicht mehr lebend verläßt. So schlenozhgas den gefelichen Mord noch schneller und sicherer bewerkstelligen soll, wird zur Zeit erwogen, es an Stelle der Blausäurevergiftung zu verwenden.

Im übrigen ist interessant, daß in den Vereinigten Staaten vor einigen Jahrzehnten eine heftige Auseinandersetzung über die Frage stattgefunden hat, ob nicht die Todesstrafe „humaner“ sei als lebenslängliche Einsperrung. Damals siegten die Freunde des elektrischen Stuhles und seiner Konfuzionsmittel, sie bekamen die Mehrheit für ihre immerhin ungewöhnliche Auffassung von Menschlichkeit. Zugewinnen oder hat gerade die Praxis des elektrischen Stuhles bewiesen, daß man auch in den USA. die Menschlichkeit nicht mehr nennt, wenn von der Todesstrafe die Rede ist.

Genosse Paul Löbe hat kürzlich den beachtenswerten Vorschlag gemacht, es solle ein internationales Gesetz geschaffen werden, das bestimmen müsse: alle Staatsmänner, Diplomaten und Politiker, die mitschuldig am Ausbruch eines Krieges seien oder ihn wenigstens nicht mit allen Mitteln zu verhindern veruchen hätten, seien unberühlig zum Dienste an der Front bestimmt. Wie wäre es mit einem ähnlichen Gesetze: alle Parlamentarier, die für die Todesstrafe eintreten, sind verpflichtet, während der Dauer ihres Mandats familiären Hinrichtungen in ihrem Lande beizuwohnen? Und wenigstens einmal selbst den Senker zu spielen?

## Vom Todes-Schawl der Gladora Duncan.

Alles findet seinen Liebhaber, auch seine Leidenschaft. Es ist nicht weiter verwunderlich, wenn Menschen mit mehr Geld als Verstand auf die seltsamsten Ideen verfallen. Der eine kauft sich einen Schawl auf dem einst der Kaiser Wilhelm gefessen hatte, der andere ein Spitzenhöschen der Kaiserin, wieder andere interessieren sich für Schmuckstücke von Doppelmördern und für die Haarlocke eines verstorbenen Filmhelden.

Der Mensch, der Geld hat und nicht weiß, daß Millionen hungern, gibt gern Tausende, wenn es sein muß, auch Hunderttausende aus, wenn er diesen Schuhl, dieses Höschen, die Schmuckstücke und die Haarlocke kaufen kann.

Für sein Karitätenkabinett!  
Zu diesen Karitäten gehört auch der Todes-Schawl der Duncan.

Jeder erinnert sich noch des tragischen Todes der ehemals berühmten Tänzerin die im Auto sah und durch ihren Schawl getötet wurde, der sich in den Nädern des Autos versing und den Hals der Kürstlerin jagte. Also eine Karität! Der Schawl — nicht der Tod.

Es wäre mehr als verwunderlich gewesen, wenn sich kein Käufer für diese Karität gefunden hätte. Was nützt's, wenn Tausende verhungern? Wichtiger ist schon der Todes-Schawl, der in ein Karitätenkabinett gehört! So dachte auch eine reiche Amerikanerin auf Honolulu, die Tochter des Farmers Vanderbleed, die den Schawl kaufte für 50.000 Franken. Ihre Taktismanfaltung ist nun um ein wertvolles Stück bereichert! Solch kann sie vor ihren Freundinnen den Schawl zeigen,

# Der größte Gastant der Welt explodiert.

## Schreckliches Unglück in Pittsburg. — Zwanzig Tote und 600 Verletzte. Viele Gebäude eingestürzt.

Pittsburg (Pennsylvania), 14. November. Im Nordteil der Stadt ereignete sich eine folgenschwere Explosion eines großen Gastants der Equitabel Gasgesellschaft. Ueber zwanzig Personen sind getötet worden. Die Explosion war so gewaltig, daß die Erschütterung in weiter Umgebung verspürt wurde. Metallteile des riesigen Tanks sind viele Straßen weit geschleudert worden. Zahlreiche Gebäude erlitten Beschädigungen. Sogar in einem entfernt gelegenen Geschäftsviertel gerieten die Häuser ins Schwanken, so daß man zunächst an ein Erdbeben glaubte.

Pittsburg, 14. November. Die Ärzte der Pittsburgener Krankenhäuser schätzen die Zahl der infolge der Explosion als verletzt gemeldeten Personen auf 500 bis 600. Die betroffene Gasanstalt beschäftigte im ganzen 300 Arbeiter, doch ist noch nicht bekannt, wieviel Personen im Augenblick der Katastrophe an der Arbeit waren. Von jachmännlicher Seite wird behauptet, daß der explodierte Tank fünf Millionen Kubikfuß

den Gladora Duncan vor ihrer Todesfahrt sich um den schlanke Hals legte. Ein leichtes Grinsen geht über den Rücken, man wird erschauern vor dem Geheimnis des Todes, und neugierig den Schawl bewundern! Wie interessant!  
Für 50.000 Franken!  
Und Tausende hungern!

Und Tausende hungern!

Die Wirkung des Gemeindefinanzgesetzes. Die Stadtverreung von Karlsbad verhandelte in ihrer letzten Sitzung das Budget der Gemeinde für das Jahr 1928. Dieser Vorschlag verzeichnet ein Gesamterfordernis von mehr als 62 Millionen Kronen, dem vorweg nur ein Betrag von 26 Millionen Kronen gegenübersteht. Der Abgang muß gedeckt werden, durch einen Zuschlag von 10 Prozent zur Hauszinssteuer, durch einen Zuschlag von 300 Prozent zu den übrigen Staatssteuern, außerdem muß die Zuzahlung von 5½ Millionen Kronen aus dem Landesfonds angeprochen und weilers ein Darlehen von 26 Millionen Kronen aufgenommen werden!

Sakzentruzerisches Geständnis. Das Organ der Hitler-Bewegung der „Völkische Beobachter“, bringt folgende parteiamtliche Verlautbarung:

### „Scheidemann-Attentäter.“

Zwei ehemalige Mitglieder der NSDAP, welche an dem angeblichen Attentat gegen Philipp Scheidemann, mit der immer noch unbedornten Hand, beteiligt waren, wurden nunmehr nach Ablegung einer fünfjährigen Zuchthausstrafe aus dem Zuchthause der neudeutschen Republik entlassen. Die beiden liegen arbeitslos auf der Straße. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, zu versuchen, den beiden Arbeit zu vermitteln, oder, wo anständig, Arbeit im eigenen Betriebe zu geben. Es handelt sich um einen gelerntten Kaufmann und um einen Landarbeiter. Arbeitsangebote sind an die Gauleitung des Großes Ruhr, Elberfeld, Alentrage 27, zu richten.

### NSDAP. Reichsleitung München.

Ein offenes Bekenntnis und eine Solidaritätsklärung mit den Norddeutschen Süstert und Schicksaläger, die den Genossen Scheidemann heimtlich mit Blausäure ermorden wollten!

Brand in der Grubacher Zuderfabrik. Nachmittags brach in der Zuderfabrik in Grubach, die sich während der Zeit der Kampagne gegen 2000 Arbeiter befand, ein Brand aus, der aber von den sofort aus der ganzen Umgebung und auch aus Wehrreich herbeigeeilten Feuerwehren glücklicherweise bald lokalisiert und gelöscht werden konnte. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Höhe der Schadensumme ist noch nicht bekannt, doch dürfte der Schaden durch Versicherung gedeckt sein.

Wann wird den Prager Autowildlingen das Handwerk gelegt werden? Vom letzten Sonntag werden folgende drei Prager Auto-Geselle gemeldet: Die Zeitungsauslegerin Marie Kreisl auf Zizkov wurde beim Ueberqueren des Wenzelsplatzes von einem außerordentlich schnell fahrenden Auto überfahren und schwer verletzt. Der Chauffeur fuhr hierauf in rasender Fahrt davon. — Der Arbeiter Anton Dajser wurde von einem Lastauto überfahren und verletzt. Der Chauffeur lud den Ueberfahrenen auf und fuhr ein Stück weiter. Dann hielt er ihn aussteigen und bot ihm zehn Kronen Schmerzensgeld an. Als Dajser das Geld nicht nehmen wollte, steckte er ihm rasch eine 20 Kronennote zu und sprang ins Auto und fuhr in rasender Geschwindigkeit davon. Dajser erstattete die Strafanzeige. — In den frühen Morgenstunden fuhr der Chauffeur Franz Rrasa mit seinem Personauto rasch und unvorsichtig durch die Nationalstraße. Bei der Regimentsbrücke stieß er mit einem ihm entgegenkommenden langsam fahrenden Personauto zusammen. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß das fremde Auto bis auf den Wüstelstand an der Ecke der Brücke und des Kais u r i f h. Beide Automobile wurden stark beschädigt. — Trotz dieser und ähnlicher Fälle, die in Prag auf der Tagesordnung, ist uns nichts

jahe und der größte der Welt war. Augenzeugen berichten, daß sofort nach der unter furchtbarem Geräusche erfolgten Explosion die benachbarten Gebäude einstürzten und die Straßen aufgewühlt wurden. Die Telefon- und Stromleitungen sowie die Wasserleitungsrohre wurden zerrissen und die dadurch entstehende Ueberschwemmung und die großen Trümmerhaufen in den Straßen erschwerten das Rettungswerk der Polizei und Feuerwehr. In einer mehrere Straßen entfernt liegenden Schule befanden sich 200 Schüler auf dem Schulhofe, von denen mehrere durch Trümmer verletzt wurden. In der Umgebung der Unglücksstätte brach eine Panik aus. Die Einwohner stürzten auf die Straße. Die ersten elf geborenen Toten waren Arbeiter. Die Wucht der Explosion wird durch die Tatsache illustriert, daß jeunerschwere Stühle von Tanklaststreben eine Meile von der Unglücksstätte entfernt aufgefunden wurden. Drei Häuserblocks entfernt wurde ein Straßenbahnwagen zerrümmert und sämtliche Fahrkräfte verletzt. Alle Krankenhäuser von Pittsburg sind mit Verletzten überfüllt.

von einem energischen Einschreiten der Behörden bekannt. Nur es erst einmal zwischen den Automobilisten und dem betroffenen Publikum zu einem dieserseits berechtigten Skandal kommen, ehe man sich zu den notwendigen Maßnahmen entschließt?

Fernsabel Prag—Dresden. Gestern vormittags wurde in Prag in feierlicher Weise die Fernsabelverbindung Prag—Dresden eröffnet, welche die Tschechoslowakei mit dem reichsdeutschen Telephonnetze und dadurch mit Dänemark, Schweden, Holland und Paris direkt verbindet. An der Feier nahmen die Gesandten und Vertreter der genannten Länder, Postminister Dr. Kofel u. a. teil. Die ersten Gespräche führten Postminister Dr. Kofel mit dem Reichspostminister Dr. Schäkel, Handelsminister Dr. Petzold, mit dem französischen Handelsminister Polonowski in Paris, Primator Dr. Para mit seinem Avenhagener Kollegen Jensen, der Präsident der Prager Handelskammer Großmann mit dem Präsidenten der Döbholmer Handelskammer Benzenstein und Oberpostdirektor Fata mit dem Oberpostdirektor der holländischen Post im Haag.

Ein Revolverheld erschießt einen Polizisten. An einem Hotelrestaurant in Duisburg geriet der Revolverheld Frey Schäfer mit verschiedenen Personen in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er einen Revolver zog und auf einen Gast einen Schuß abgab, der jedoch nicht traf. Als der auferstehend im Lokal anwesende Polizeiwachmeister Van Berg einschreiten wollte, gab der Revolverheld drei weitere Schüsse ab, die den Beamten sofort töteten. An dem sich entzündenden Kampfe wurde dem Revolverhelder der schwere Kopfverletzung erlitt. Die Waffe entfiel.

Ein Auto in den Fluß gekürzt. Auf der Landstraße von Hannover nach Celle kam Samstag ein mit vier Personen besetztes Automobil beim Passieren einer Brücke über den Fluß Lerne ins Gleiten, durchbrach das Brückengeländer und stürzte in den Fluß. Alle vier Personen ertranken.

Brand auf hoher See. Wie die Berliner Blätter berichten, geriet der Dampfer „Nordland“ auf der Reise von Finnland nach Lübeck in Brand. Auf seine drahtlosen Diferulse eilten mehrere Dampfer herbei, denen es gelang, den Brand zu löschen.

Um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In der Bildergalerie des Louvre in Paris wurde Sonntag ein Mauerwerk festgenommen, der ein Bild mit dem Messer zerschmitt. Am Polizeikommissariat erklärte er, er sei vor einer Woche aus dem Krankenhaus entlassen worden und konnte keine Beschäftigung finden. Er wolle durch diese Tat die Aufmerksamkeit auf sein Schicksal lenken.

Wichtig für ehemalige Kriegs- und Zivilgefangene. Ueber Einschreiten des Vereines ehemaliger Kriegsgefangener in der Tschechoslowakei hat das Ministerium des Äußeren in Prag, mit Erlaß vom 2. November l. J., die tschl. Gesandtschaft in Paris beauftragt, bei der französischen Regierung hinsichtlich der in französischen Lagern zurückgehaltenen Geisler und Besätze der ehem. österr.-ung. Kriegsgefangenen, soweit sie jetzt tschechoslowakische Staatsbürger sind, einzuschreiten. Ebenso wurde von genanntem Verein die Frage der Entlassung der Kriegs- und Zivilgefangenen in England und der Zivilgefangenen in Frankreich aufgetragen. Laut Erlaß des Ministeriums vom 5. November l. J. werden Konventionen über erlittene Schäden tschechl. Staatsangehöriger in Rußland aufgestellt. Dazu gehören auch die ehem. Zivilgefangenen in Rußland. Die Konvention der Anwendungen wird am 1. Jänner 1928 abgeschlossen. In der Prag: der Bezahlung der Gebühren für die Zeit der Kriegsgefangenschaft finden ebenfalls mit parlamentarischen Reichen die entsprechenden Verhandlungen statt. Auch die Frage der Beschaffung amtlicher Auszüge aus den beim Russischen Roten Kreuz in Moskau erliegenden Totenlisten der ehem. Kriegsgefangenenlager und Kommandos in Rußland, sowie die Frage der in Italien, Rumänien, Serbien und den anderen ehemaligen kriegsführenden Staaten Vermissten (auch Grabstätten) befindet sich in einem Stadium, das eine Entscheidung bald erwarten läßt. Interessenten mögen sich in Angelegenheit der französischen, englischen Kriegsgefangenen, der franz., engl. und russischen Zivilgefangenenforderungen gegen Entsendung von vier Kronen in Marken zwecks Deckung für Formulare und Porto an den genannten Verein,

dessen Geschäftsstelle sich in Reichenberg, Goethestraße 29, befindet, wenden. In allen Kriegsgefangenenangelegenheiten wird Auskunft gegen 1 K 50 Heller Rückporto erteilt.

Brandkatastrophe in Ungarn. In der Nacht zum Samstag brach in Bodrog an der ungarisch-slawakischen Grenze ein Brand aus, der inolge heftigen Sturmes eine außergewöhnliche Ausdehnung annahm. Bis Mitternacht waren 10 Häuser vollständig niedergebrannt. Das Feuer griff aber immer weiter um sich, so daß im Laufe des Tages weiter 300 Häuser teils zerstört, teils schwer beschädigt wurden.

Ein Eisenbahnunglück vor Gericht. Am Dienstag vormittags begann vor dem Schöffengericht in Freising der Prozeß gegen den Korkenführer Johann Försch, dem die Anklage die Schuld an dem Langenbacher Eisenbahnunglück im August 1925 beimißt, das 12 Tote und 28 Verletzte gefordert hat. Die Anklage behauptet, daß Försch bei der Auswechslung der Weichen nicht die nötige Vorsicht angewandt habe, daß er insbesondere die erst provisorisch instandgesetzte Weichenzunge nicht genügend gesichert und daß er kein Signal für die erforderliche Verminderung der Fahrgeschwindigkeit aufgestellt habe. Der Angeklagte, der im 61. Lebensjahre steht und seit 1889 im Eisenbahndienst tätig ist, erklärte bei seiner Vernehmung, daß er am Morgen des verhängnisvollen Tages den Auftrag erhalten habe, in die Schienen eine neue Weichenzunge einzubauen. Zur Durchführung des Schweißzuges habe er die Weichenzunge nicht mit Schrauben, sondern mit einer Zwinge befestigt, wie er das früher auch schon öfters gemacht habe. Diese Sicherung der Weichenzunge habe er für so vollkommen gehalten, daß noch seiner Ansicht jeder Zug mit voller Geschwindigkeit darüber hinwegfahren konnte. Außerdem behauptete er, daß beim Auswechslen von Weichenteilen niemals Signale für langsame Fahrt aufgestellt worden seien. Demgegenüber verlas der Gerichtsbesitzende die einschlägigen Dienstvorschriften, in denen bestimmt ist, daß bei unvollständigem Oberbau Signale zur Verminderung der Fahrgeschwindigkeit aufgestellt werden müssen. — An die Vernehmung des Angeklagten schloß sich eine Lokalbesichtigung auf dem Bahnhof Freising, wo die Langenbacher Schienenanlage aufmontiert war. Hierbei entspannen sich zwischen den Sachverständigen lange Erörterungen über die Möglichkeit der Unglücksursache. Die Meinungen darüber, ob eine ungeeignete Anbringung der Weichenzunge oder ob nicht etwa ein ungelegtes Rad des ersten Zugteiles die Weiche aufgerissen und die Zunge abgeprengt habe, gingen zwischen den Sachverständigen auseinander. Der Angeklagte erläuterte praktisch die Art, wie er die Weichenzunge kurz vor dem Unfall befestigt hat. — In der Nachmittags-sitzung wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen, deren Zahl rund 30 beträgt.

Tragödie eines Greises. Im Hause Naumburgerstraße 10 in Berlin hatten Mieter beobachtet, wie der 71 Jahre alte Steinbruder Grundwald ein im gleichen Hause wohnendes achtjähriges Mädchen in sein Zimmer mitgenommen hatte. Nach kurzer Zeit kam das Mädchen weinend zu seiner Mutter und behauptete, der Mann habe sich an ihr vergangen. In ihrer Aufregung erstattete die Mutter sofort die Anzeige bei der Polizei. Als Grundwald dies erfuhr, öffnete er die Gashähne seiner Wohnung, so daß er am Dienstag morgens 10:10 aufgefunden wurde. Daraufhin ließ die Polizei das Mädchen durch einen Arzt untersuchen, der feststellte, daß sie unberührt war.

Olympische Olympiade 1929. Das Ägyptische Olympische Komitee hat jetzt das Programm für die ersten afrikanischen Leichtathletischen Spiele bekanntgegeben, die in der Zeit vom 5. bis 19. April 1929 in Alexandria ausgetragen werden. Das Programm weist sämtliche leichtathletische Sportarten auf, ferner Radfahren, Boxen, Fechten, Rudern, Schwimmen, Fußball, Tennis, griechisch-römische Ringkämpfe und turnerische Vorführungen. Spielberechtigt sind nur Angehörige afrikanischer Völker und Mandatsgebiete.

Wißglücke Entführung eines Mädchens. Der Gendarmeriebericht meldet: Am 6. ds. wurde in Unterföden, Bezirk Eger, die 15jährige Aloise Schneider von 3 Männern überfallen, in ein Auto gehoben und entführt. Als sie sich zur Wehr setzte und um Hilfe rufen wollte, wurde ihr ein Ansdel in den Mund gesteckt. Das Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur noch die drei Männer, die das Aussehen von polnischen Juden hatten, befanden, fuhr in rasender Fahrt über Eger nach Franzensbad. Hinter Franzensbad hielt das Auto an und der Chauffeur wechselte die tschechoslowakische Autonomnummer gegen eine reichsdeutsche aus. Dann setzte das Auto die Fahrt fort. Einer der Männer sollte dem Mädchen, sie werde nach Amerika geschickt. Zwischen Haslau und Mäh benützte das Mädchen einen geeigneten Augenblick, um aus dem Wagen zu springen und davonzulaufen. Die drei Männer verfolgten sie, ließen aber sofort von der weiteren Verfolgung ab, als sich ein anderes Automobil näherte. Das Mädchen fuhr dann nach Unterföden und erstattete bei der Gendarmerie die Anzeige.

17. tschechoslowakische Altentwertung 25.000 K:

37.591	72.348	81.097	103.939	105.832	109.111								
109.373	114.250:	1e	2000 K:	106	2205	20.377							
21.232	21.278	31.091	35.280	35.709	35.425	46.260							
48.428	53.715	55.124	57.248	59.040	60.909	62.524							
71.980	74.091	85.288	90.173	93.231	103.292	117.801							
1e	1000 K:	436	621	1783	3061	8348	9233	9850					
14.445	14.501	14.825	18.055	23.632	24.528	24.737	25.301	25.419	25.786	25.997	25.751	35.587	35.692
42.317	43.075	44.254	44.136	44.938	45.377	47.305	48.814	49.657	49.858	51.285	55.291	56.989	57.038
57.331	58.250	59.135	73.737	74.045	81.180	82.932	87.608	88.131	90.280	94.116	95.541	95.033	104.133
106.890	111.228	111.492	111.939	112.771	117.029	117.428	118.500						

Das Brad der Wajalbe. Der Kapitän des amerikanischen Dampfers „St. Antony“ berichtet bei seiner Ankunft in Buenos Aires, daß er am 8. November beinahe auf das Brad der Wajalbe aufgelaufen sei, das ziemlich weit aus dem Wasser hervortrage.





Literatur.

„Aufsteigen ins 21. Jahrhundert.“ H. C. Weiskopf hat unter diesem Titel im Berliner Malik-Verlag „Episoden von einer Reise durch die Sowjetunion“ veröffentlicht. Erhe man dazu kommt, den Autor über die polnisch-russische Grenze zu begleiten, wird man durch ein Vortor: Wieland Herzfelde bestimmt, der mit der Mitteilung beginnt, daß Weiskopf „als deutscher Schriftsteller in Prag lebt“ und Rußland „ohne Mission, ohne Führer, auf eigene Faust“ bereiste. Der kommunistisch orientierte Verlag und sein Sprecher verschweigen, daß Weiskopf kommunistischer Publizist und Beamter der Proger Sowjetmission ist, was beides doch einerseits seine freie Dichtung, andererseits die Führer- und Missionstüchtigkeit seiner Reise einigermaßen bezeugt haben dürfte. Es gibt doch wohl nur zwei ganz saubere Wege: entweder man läßt den Schriftsteller und seine Arbeit ohne Kommentar wirken, oder man führt beide mit Angaben ein, die nicht durch Verschleierung Neutralität vorgeben, sondern die Wahrheit sagen. Und um von dieser notwendigen Feststellung zum Inhalt des Buches selbst überzugehen: Weiskopf schildert zunächst in einer sehr hübsch erzählten Episode den wechselvollen Uebertritt vom polnischen ins russische Gebiet und begreift sich an der Inschrift des Eingangstores nach Sowjetrußland: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Wer nur den deutschen Schriftsteller Weiskopf kennt, wird sich als Sozialist darüber mit ihm refless freuen; wenn man aber den Kommunisten Weiskopf kennt, kommt einem dabei doppelt deutlich die Tatsache zum Bewußtsein, daß diese Vereinerung die Spalter sind. Im übrigen erzählt Weiskopf, der sich ja seine Schriftstellerpore schon früher erwarb, anfangs sehr ausführlich und fesselnd von seinen Eindrücken in Moskau und im übrigen Rußland ohne Ueberdramatisierung, weniger Tatsachen zwar, die das 21. Jahrhundert verhängen, als vielmehr Gefühls- und Stimmungsmäßig, das natürlich dem Kommunisten auf diesem Boden besonders liegt. Der Gehalt der weiteren Episoden aber verflacht, man vermischt irgendwelchen neuen Gesichtspunkt und spürt dafür allzu deutlich den Dichter, bei dem zwischen Anführungszeichen oftmals die eigenen Gedanken liegen als die der redend eingeführten Personen. Und die Freunde an der rein schriftstellerischen Leistung, die viel Beobachtungsgabe, Charakterisierungsvormögen, Fähigkeit für Stimmungsaussdruck und auch Humor verleiht, wird einigermaßen gemindert durch eine Ueberfülle an Gedankenstrichen und -punkten, deren Bedeutung um so problematischer ist, je konsequenter sie gesetzt werden. — Wir wollen hoffen, daß es in Sowjetrußland neben den vielen Resten aus dem 19. Jahrhundert, von denen wir wissen, wirklich auch mehr Vorzeichen des 21. Jahrhunderts gibt, als Weiskopf das in ehelichem Bemühen darzustellen vermochte. E. G.

miße. Sie hat die Assistentin, sie dahin zu begleiten. Also ging man zur Bank, die Vorst aus Kopy, der Aufseher im Abstrich und die Assistentin. Zum Direktor ging bloß die Vorst, die beiden anderen warteten, bis die Sache „erledigt“ sein würde. Nach einiger Zeit erschien die Vorst und meinte, daß die Sache heute nicht fertig wurde, es sei eine sehr heisse, ja komplizierte Angelegenheit, sie müsse morgen wiederkommen. Dann ging sie nach Kopy zurück, der Aufseher begleitete sie von diesem Anstufung aus dem Anstufung.

Am nächsten Tage bekam die Vorst wieder die Erlaubnis, in Begleitung des Aufsehers nach Prag gehen zu dürfen. Diesmal ging man zuerst ins „Hotel de Luxe“, wo die Vorst ihr Gepäck hinterlegt hat, bis sie aus der Pension Kopy zurückkommen wird. Dann begab sie sich zum Advokaten Dr. Pišáček und von diesem wieder zur Geburtsassistentin. Alle drei schritten nun wieder in die Bank, wo wieder „die komplizierte Sache“ nicht erledigt werden konnte. Aber nicht genug an dem, nächsten Tag ging die Vorst wieder nach Prag, am 5. März, den folgenden Tag, wiederum. An diesem letzten Tage erfuhr sie die Geburtsassistentin, ihr mit 3000 K bis zum 7. März anzuhelfen, weil sie bis dahin vom Direktor der Cesta Banka auf ihre Wertpapiere 100.000 K bekommen werde. Daß die Geburtsassistentin ihr glaubte, darf niemanden wundern, denn wenn eine in Kopy interaktive Verträgerin vier Tage hintereinander mit einem Aufseher in Zivil Spaziergänge nach Prag „zur Erledigung ihrer Privatangelegenheiten“ machen darf, ist ein Vereinfach der Frau sehr erklärlich. Sie erhielt also die 3000 K geliehen, angeblich in einer Proger Restauration, damit es der — Aufseher nicht sehe. Die Geburtsassistentin erhielt einen Brief von der Vorst, der an den Bankdirektor adressiert war. Dann nahmen die beiden Freundinnen voneinander Abschied und die Vorst begab sich wieder mit dem Aufseher nach Kopy zurück. Geschickelt muß werden, daß die Vorst in Begleitung des Aufsehers von dem Geld nicht weniger als 600 K an jenem Nachmittage verbrauchte, eine nette Summe! Der Aufseher behauptete, als Zeuge

einvernommen, daß die Uebergabe des Geldes in einem Kassechans erfolgt sei, die Geburtsassistentin dagegen, in einem Restaurant. Mit Recht rief der Staatsanwalt dazwischen: „So, in Kassechans und Restaurants sind Sie miteinander gewesen? Das wäre eigentlich ein Gegenstand für eine Disziplinaruntersuchung!“

Es war natürlich alles ein aufgeregter Schwindel, die Vorst hatte in der Bank keinen Heller, sie ging dahin nur fragen, wie sie Papiere, die sie angeblich besitze, gut lombardieren lassen könne. Bei dem ganzen Betrug kommt ihr ihre Vorbildung — sie ist eine absolvierte Handelsakademikerin — sehr gut zu statten, und wie man aus dem ganzen Hölle sieht, kann man sich's auch in Kopy „richten“, wenn man so viele Wertpapiere zu besitzen vorzählt. Da der Vorst der Rest des Geldes, 2400 K, in Kopy abgenommen wurde, beziffert sich der ganze Betrag, den sie vollführte, auf 600 K, die Kosten für den Nachmittagsausflug aus Kopy nach Prag. Sie wurde in ihrer Abwesenheit verurteilt und erhielt noch weitere dreizehn Monate schweren Kerkers.

Der Fall ist bezeichnend und läßt tief blicken. Man vergegenwärtige sich, daß beispielsweise die lungentranke Wöchnerin Sanka keine Stunde Strafanterbrechung erhalten konnte, und in den abgeschlossenen Kerkerzellen, wo die Tuberkulose zu Hause ist, zugrunde gehen mußte. Es wäre vom menschlichen Standpunkte gar nichts einzuwenden, daß man einem Sträfling einen Urlaub gibt. Wir haben bereits in unseren Gefängnisartikeln diese Stellung genommen, als wir über das Kapitel „Signalität und Strafvollzug“ sprachen und es wäre nur human, verlässlichen Sträflingen im Jahre einmal zu gestatten, ihre Angehörigen oder Familie besuchen zu dürfen. Wieviele Tuberkulose, Todgeweihte, sahen wir in den Inquisitionsspitälern der diversen Kerker! Ob da auch Aufseher in Zivil mit diesen Menschen nachmittags Spaziergänge unternehmen? Diese Armen müssen sich mit der einständigen „Promenade“ im Kerkerhofe begnügen, aber wer erzählt, daß er Millionen besitzt, für den öffnen sich bereitwillig während des Strafvollzuges auch die Kerkerzellen! J. H.

Erwägung zu ziehen. Zeither sind aber neun Monate verfloßen, ohne daß eine Erledigung erfolgte.

Inzwischen hat sich aber die Beschäftigung der Industrie, insbesondere der Textilindustrie, vielfach gebessert, so daß diese Einführung der Samstagnachmittagsarbeit bei der Textilindustrie eine — nach Ansicht des Hauptverbandes — dringende Frage wurde. Ihre Eingabe und das Versprechen des Fürsorgeministers ist bis jetzt nicht erledigt worden, und so mußten andere Mittel in Anwendung kommen, um dieser dringenden Forderung der Industrie einen Nachdruck zu verleihen. Aus diesem Grunde hat der Arbeitgeberverband des Zentralausschusses der Industrie der Tschechoslowakischen Republik in letzter Zeit ein besonderes Komitee mit der Aufgabe bestellt, eine günstige Lösung dieser Frage mit aller Energie zu betreiben. Die Unternehmer hoffen auch auf diese Art die Aufhebung des Verbotes der Frauenarbeit am Samstagnachmittage bei Doppelschichtarbeit zu erreichen.

Nun, ihr arbeitenden und schaffenden Frauen, hört diesen Ruf der Unternehmer nach Abschaffung des freien Samstagnachmittags! Man will euch in die frühere Anarchistat zurückführen, euer Gesundheit gefährden, auch das Familienleben zerstören, euch den freien Sonntag rauben. Dieser Anstuf der Unternehmer ist darauf zurückzuführen, daß der große Teil der arbeitenden Frauen der Gewerkschaft fernsteht, also indifferent sind, sich um nichts kümmern. Die Unternehmer haben es leicht, alle durch die Kraft der gewerkschaftlichen Organisationen errungenen Erfolge den Arbeitern zu rauben. Wollen die Frauen, daß ihnen diese sozialpolitischen Erwerbungen erhalten bleiben, dann gibt es nur ein Mittel, den Zusammenbruch in den freien Gewerkschaften. Darum hört, ihr Frauen, diesen Mahnruf, organisiert euch, werdet Mitglieder der freien Gewerkschaften. P-6.

Volkswirtschaft.

Der Kampf um die Samstagnachmittagsarbeit der Frauen.

Schon seit langem verfußt der Deutsche Hauptverband der Industrie durch Eingaben an die Regierungsstellen den Samstagnachmittage für die Frauen in der Textil-, Glas-, Porzellan- und keramischen Industrie, in der Metallindustrie (mit Ausnahme der sogenannten Schwerindustrie), chemischen Industrie, einschließlich der Kunstseidenerzeugung, Lebensmittelindustrie, sowie in der Holz- und Ziegelindustrie, zu rauben. Diese Industriezweige sollen nach Ansicht des Hauptverbandes mit in den Artikel 3 der Durchführungsverordnung zum Arbeitszeitgesetz eingereicht werden, um den Unternehmern die Möglichkeit zu geben, die Frauen auch am Samstagnachmittage nach 2 Uhr beschäftigten zu können. In der Zeitschrift „Mitteilungen des Deutschen Hauptverbandes der Industrie“ beschäftigt sich Herr Dr. Fritz Kahrer-Reichenberg wiederum in einem Artikel mit der Frage der Samstagnachmittagsarbeit der Frauen; er behauptet, daß die unvermittelte Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von elf auf acht Stunden eine wesentliche Berringerung der Erzeugung zur Folge hätte. Es wird auch gesagt, daß der Arbeiter heute soviel Lohn erhält, wie früher für eine elfstündige Arbeit. Gerade das Gegenteil ist wahr. Der bekannte Sozialpolitiker Geheimrat Nijo Brentano, Professor an der Universität in München stellte in den Betrieben des Brünner Wollindustriellen Georges Williers Rechenart fest, daß die Steigerung der Produktivität bei einer Arbeitszeit von acht Stunden täglich 36 Prozent beträgt. Wie will nun Herr Dr. Kahrer behaupten, daß der Lohn der Arbeiter ein zu hoher ist, wenn er

einen Produktionsausfall von 85 Prozent bedente, was im Jahre einem Arbeitserfolge von über einen Monat entspreche. Der so verlorene Produktionserfolg würde, wenn die Samstagnachmittagsarbeit für Frauen möglich wäre, zur Hälfte der Ausfuhr und damit dem Aktivism unserer Handelsbilanz zugute kommen und infolgedessen auch die Währung stärken. Der so erhöhte Umsatz und der Ertrag der Unternehmungen würde auch die Steuerkraft steigern und dadurch wieder dem Staat Vorteil bringen.

Wir wollen dazu nur bemerken, daß sich die heutige Regierung sehr wenig um die Handelsbilanz kümmert, und es wäre um unsere Handelsbilanz schon sehr schlecht bestellt, wenn es notwendig wäre. Sie mit der Samstagnachmittagsarbeit zu verbessern. Es sind noch andere Mittel und Wege zur Hebung ihres Aktivism vorhanden. Bei den Unternehmern geht es doch nicht um die Handelsbilanz, sondern um einen noch höheren Profit.

Dieselbe Eingabe um Abschaffung des Samstagnachmittags ging auch an das Ministerium für soziale Fürsorge, das sich aber ablehnend aussprach. Der Minister für soziale Fürsorge wies darauf hin, daß die Arbeit in aller Frühe zur Folge hat, daß die Frauen in aller Frühe zur Arbeit gehen müssen oder spät nach Hause kommen, daß sie die Fühlung mit ihrer Familie, insbesondere mit ihren Kindern verlieren, und daß die Absicht des Gesetzgebers, als er das erwähnte Verbot verfügte, auch dahinging, das Familienleben zu schützen und wenigstens einen Nachmittag festzusetzen, den die Arbeiterfrauen im Kreise ihrer Familie verbringen können. Hier muß auch erwähnt werden, daß der Organismus der Arbeiterin zart und schwach ist, daß er leichter abgeprannt wird und ermüdet, und in weit geringerer Maße als der des Arbeiters den Verzicht auf den Samstagnachmittage verträgt.

Aber was kümmern alle diese Dinge die Unternehmer, was lobt es sie, ob das Familienleben darunter leidet oder nicht, ob die Arbeiterin diese Mehrarbeit verträgt! Die Zucht nach mehr Profit steht ihnen höher, als die Gesundheit der Arbeiterin oder das Familienleben.

Als diese Eingabe beim Ministerium für soziale Fürsorge auf Abschaffung des freien Samstagnachmittags keinen Erfolg zeitigte, so gingen die Unternehmer daran, durch Geldofferten der Arbeitgeberverbände beim Ministerium für soziale Fürsorge, Monsignore Sramek, vorzusprechen, um ihm klarzulegen, wie schlecht es der Industrie gehe, und daß sie nur das einzige Mittel retten könnte: die Beseitigung des freien Samstagnachmittags der Frauen. Der Minister erklärte sich auch nach längerer Bepredung bereit, die Bewilligung der Samstagnachmittagsarbeit bei Zweischichtarbeit zunächst in der Textilindustrie in

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Der völlerverehnde bürgerliche Volkssport bewies am Sonntag wieder einmal seine Daseinsberechtigung. Es fand in Wien das Endspiel um den sogenannten Mitropa-Cup statt, das Sparta Prag und Rapid Wien bestritten und die Prager 2:1 (1:0) verloren. Bei diesem Spiele offenbarte sich so recht deutlich, wie die Bürgerlichen den „Volkssport“ Fußball auffassen. Die bürgerlichen Sportblätter und die Sporttribunen der diversen Tagesblätter, der tschechischen wie österreichischen, „berieten“ die „Maffen“ und die Spieler für das große Spiel vor und schufen so eine Atmosphäre, die sich auch im Verlauf des Marades auswirkte. Während des Spieles trawalle, die beiden Lager — es waren auch eine Anzahl Prager Schlachtenbummler mit der Sparta nach Wien gefahren — gerieten in Ziechöhe, die auf Wiener Seite eine Steigerung dadurch erfährt, daß der Rapidspieler Horvath vom Spartaner Ferner durch einen faßigen Tritt „kompunfähig“ gemacht wird. Die Turnulte hielten bis zum Schluß an und was dann folgte, war echt bürgerliche Marke: Die Spieler, besonders die Prager, bekamen von der „erbosten“ Menge die schönsten „Rufenamen“ zu hören und wurden anferdem mit Steinwürfen bedacht. Durch einen solchen Wurf wurde der Spartaner Kaska am Kopfe verletzt. Des Volkes „Mut“ hatte aber trotzdem noch sein Ende; es wurden noch sämtliche Fensterscheiben der Kabinen daran glauben. Aber auch die Prager Hononssetz wurden bei ihrer Abfahrt vom Sportplatz mit einem Steinbombardement bedacht. Die Polizei begrünnte sich mit der Räumung des Platzes und der nächsten Umgebung. Der Tagesdrichter und die Sparta-Mannschaft konnte erst nach einer Stunde mit einer Eskorte berittener Polizei das „Schlachtfeld“ bürgerlichen Volkssports verlassen. — Das hat sich in Wien abgepielt und hierzulande werden die Macher bemüht sein, sich als die unschuldisten Menschen der Welt hinstellen und naturgemäß wird die nationale tschechsbürgerliche Presse noch mehr dazu geben, als ohnehin genug ist und sich — als Nation — den Glorianschein der „Duldbarkeit“ auflegen. Dieses Pharisäertum wird aber trotzdem der Wahrheit alle Ehre geben müssen, denn auch hierzulande wurde und wird mit dazu beigetragen, daß solche Szenen des bürgerlichen Volkssports an der Tagesordnung sind. Das wird diese Presse aber nicht hindern, bei nächster Gelegenheit von einem völlerverehnden und unpolitischen Sport überflüssig zu sprechen und den Boden für den nächsten „friedlichen“ Wettstreit im ungekehrten Verhältnis „präparieren“.

Auch eine Profiwelterschaft! Sonntag fand in Tepliz das Welterschaftsspiel der deutschen Profiwelterschaft aus Karlsbad und Tepliz statt, und zwar gleich um vier „Banken“ — mehr sind nämlich in dieser „Welterschaft“ nicht zu vergeben. TSM schlug TSM 10:2. Und mit diesem „Seg“ erhielt der TSM die „Welterschaft“ der Profis im TSM — höchstens wird vielleicht bloß ein deutscher Profistiller existieren, der dann ohne „Welterschaft“-Spiele wohl auch ein „Welterschaft“ wird.

Die Prager schlägt die Städtemannschaft Breslaus 4:1 (1:1). Die Prager wüchten zu gefallen und gewonnen verdient. Die Breslauer konnten bis zur Pause noch einen etwas ebenbürtigen Gegner abgeben. Kanthändler der beste Mann am Plage, der auch alle Tore der Prager schöß.

Gerichtssaal.

„Mein großes, schönes Vogelhaus, das ist nicht weit von hier, die Vögellein flattern ein und aus...!“

Prag, 9. November. An dieses köstliche Lied des Gefängnisdirektors Frank in der Operette „Hedermans“ mußte man sich unwillkürlich erinnern, als man der Verhandlung beiwohnte, die vor dem Strafenate des Landesgerichtes unter dem Vorsitz des OGH Wavra stattfand. Angeklagt war nämlich eine Inassin des Frauengefängnisses in Kopy, eine gewisse Rosa Porst, die sich das unplanmäßige Zurückin geleistet hatte, von der Strafanstalt aus Betrügereien in Prag zu vollführen, der dortigen Anstaltsleitung ein Schnippchen zu schlagen und sie in nicht geringe Betrugshöhe zu bringen. Die Angeklagte war zur Verhandlung nicht erschienen. Angeblich hatte sie der Strafanstaltsdirektion erklärt, daß sie an der Verhandlung nicht teilnehmen wünsche, was immerhin recht merkwürdig ist. Also gewährte man im Verhandlungssaale eine leere Anklagebank, dagegen saßen auf der Zeugenbank der Direktor der Strafanstalt für Frauen in Kopy, Herr Jung, und sein Strafaufseher Kubista. (Die Strafanstalt Kopy hat im ganzen vier oder sechs männliche Aufseher, da die Frauenstrafanstalt bekanntlich von Frauen verwaltet wird.)

Die Anklage: Genannte Rosa Porst büßt nämlich gerade jetzt in Kopy wegen Betruges eine in etwa halbjährige Strafe ab. Die ist eine sehr stattlich aussehende Frau, die sich für eine Beflige ausgab und leidtätgläubigen Leuten unter dem Vorwande, daß sie Millionen deponiert habe, Geld heranzugelodet hatte. Eines Tages gelang es ihr, so unglücklich es auch klingt, noch während ihrer Haftzeit, von der Direktion die Erlaubnis zu erhalten, in Prag ihre „Geschäftsangelegenheiten“ erledigen zu dürfen. Sie bekam ihre Zivilkleider, der Gefängniswärter Anton Kubista gab ihnen Dienstreise aus und seinen Feiertagsparade an, und dann begaben sich beide nach Prag. Hier lenkte die Porst zuerst ihre Schritte zu einer Geburtsassistentin, welche sie in der Unternehmungshaus kennengelernt hatte. Diese Geburtsassistentin war feinerzeit wegen des 8 1/4 bestrafung gewesen. Sie erzählte nun dieser Geburtsassistentin, daß sie nach Prag gekommen sei, weil sie mit dem Direktor der Cesta Banka wegen ihrer Depots und Lombardierung ihrer Wertpapiere sprechen

bei achtlündiger Arbeitszeit um 36 Prozent mehr le stet als früher in elf Stunden.

Auch die hohe Regie, die infolge der verkürzten Arbeitszeit immer als Folge der Konkurrenzunfähigkeit hingestellt wird, ist eine Vorpiegelung falscher Tatsachen. Die Bilanzen des verfloßenen Jahres zeigen zur Genüge, wie die Konkurrenzfähigkeit aussieht. Hohe Gewinne der Unternehmer und für die Arbeiter schlechte Löhne, die kaum zum Leben reichen. Nachdem es trotz wiederholter Eingaben noch nicht gelungen ist, diesen Samstagnachmittage für die Industrie zu gewinnen, so versucht man nun der Regierung die Sache schwächer zu machen, das heißt, man will nicht auf einmal den Samstagnachmittage zu Fall bringen, sondern es soll den Unternehmern die in zwei Schichten arbeiten, die Arbeit an Samstagnachmittagen für Frauen gestattet werden. Erwähnt muß anferdem werden, daß das Handelsministerium diese Forderung der Unternehmer wohlwollend gegenübersteht. Man wüchte dem Handelsministerium einzuwerden, daß der Verlust des Samstagnachmittags bei Zweischichtarbeit



# Chlorodont

Chlorodont-Zahnbürsten K6 8"-, K6 7"- und K6 5"-, Chlorodont-Zahnpaste K6 4"- und K6 6"-.

Zahnbürsten



Zahnpaste

Die Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschneidwerk paßt sich der natürlichen Rundung des Gebisses gut an, dringt in die engen Zahnzwischenräume und entfernt leicht alle Speisereste, den häßlichen Zahnbelag und beginnenden Zahneinsatz. Auch die hinteren Backen- und Weisheitszähne werden durch das halbrunde Borstennäbchen erfasst und geputzt. Lockere Zähne werden durch gleichzeitige Massage des Zahnfleischs befestigt. — Die Chlorodont-Zahnpaste schonet den kostbaren Zahnschmelz, verleiht den Zähnen elfenbeinartigen Hochglanz, bewirkt durch Sauerstoffsalze eine natürl. liebliche Mundreinigung und beseitigt üblen Mundgeruch bei herrlich erfrischem Pfefferminzgeschmack.

## Aus der Partei.

### Jugendbewegung.

E. J., Prag. Heute, Dienstag um 8 Uhr abends „Sozialdemokrat“ Ausschusssitzung — Mittwoch, den 16. ds., um 8 Uhr abends, im Verein deutscher Arbeiter, Monatsversammlung mit Vortrag des Genossen J. A. S. Wir erforschen um bestimmtes und pünktliches Kommen.

## Kunst und Wissen.

### Prager Konzertsaal.

Immer noch, trotz vorgegriffener Saison, ist das Angebot in den Prager Konzertsälen größer als die Nachfrage des Publikums. Ausgenommen Konzertsäle, wie etwa jenes des berühmten russischen Bassisten Schaljapin, zu dem wir dank der Liebenswürdigkeit der veranstaltenden tschechischen Philharmonie wieder einmal trotz wiederholter Erjüdens ohne Eintrittskarte blieben, so daß wir uns mit einem Stiefel begnügen mußten. Indessen ist der ganze große Rummel um Schaljapin in seiner Weise begründet, es sei denn, man würde uns seiner eigentlichen großen Kunst als Bühnensänger und Schauspielers teilhaftig werden lassen. Denn rein stimmlich und gefangensängerisch wird dieser Gesangsperformer, der für zwei Stunden Singens mehr Honorar erhält als manch bedeutender Sänger für ein ganzes Jahr, von mehr als einem Kollegen des Bajwades übertroffen. Schaljapins Gesangsleistung ist nämlich auch auf dem Konzertpodium mehr suggestiv-dramatisch als spontan-gefängensängerischer Art — Außerordentlicher Teilnahme hörte sich übrigens auch ein Sonderkonzert der tschechischen Philharmonie zu erfreuen, bei dem der erste Kapellmeister des Prager Deutschen Theaters, Hans Wilhelm Steinberg zum erstenmal als Gastdirigent dieses Orchesters auftrat und das durch die solistische Mitwirkung des ausgezeichneten Cellisten Feuermann die besondere Note erhielt. Steinberg zeigte auch an der Spitze der tschechischen Philharmonie seine rasch erstarrte Kunst als Konzertdirigent, der selbst mit einem fremden Orchesterapparate gleich in Fühlung ist und ihm seine künstlerischen Absichten aufzuzwingen vermag. Hoffentlich wird Steinberg in Zukunft in der Programmwahl rigorosere als diesmal; denn P. J. Schalkowskis fünfte Symphonie, die das symphonische Hauptwerk des Konzertes, — Steinberg dirigierte sie wieder aus dem Gedächtnis, — ist in ihrer banal-jubilant auf den Effekt ausgehenden Artung keineswegs die richtige Aufgabe für einen Dirigenten, Persönlichkeit und Stilvermögen zu zeigen. Feuermann, der seinem Lehrer Casals ebenbürtige Meistercellist, spielte das Tschechische Cello-Konzert mit unvergleichlicher Säge und Weichheit im Ton und wunderbar ausgeglichener technischer Vollkommenheit. Weniger vollkommen waren die Leistungen der bei diesem Konzerte mitwirkenden Prager Sängerin Lily Kind, die für die blühende Schönheit des Mahlerischen Liedes nicht genug sinnliche Schönheit der Stimme besitzt und dieses auch inhaltlich-geistig nicht restlos auszuatmen vermag. — Was sonst an Konzerten in der Periodezeit geboren wurde, war meist von untergeordneter Bedeutung. Immerhin gab es einige bemerkenswerte Solistenkonzerte, unter denen die pianistische in der überwiegenden Mehrheit waren. Emil Sauer, der unverwundliche Wiener Meisterpianist, hatte sein Programm diesmal vorzüglich den Musikromantikern gewidmet. Seine alle technischen Schwierigkeiten spielerisch bewältigende Kunst des Klavierspiels ist immer wieder zur Bewunderung zwingend, selbst wenn das Herz dabei unbewegt bleiben muß. — Einen Pianisten von höchst beachtenswerter technischer Meisterschaft und ganz ungewöhnlicher Musikalität lernten wir in dem Angolanen Remo Leskowitz kennen, der als wahrer Musikpionier sein ganzes, großes Vortragsprogramm der moder-

nen und modernsten Klaviermusik gewidmet hatte, und zwar in lobenswerter internationaler Weise, da er auch Werke südeuropäischer Tonkünstler berücksichtigt hatte. — Auch die tschechische Pianistin Eva Clara, die einen selbständigen Klavierabend im „Kongreßhaus“ veranstaltet hatte, ist eine beachtenswerte Meisterin ihres Instrumentes, wenn ihr Spiel auch noch nicht so ausgeglichen ist, um linke und rechte Hand gleich zur Geltung zu bringen. — Bedeutendes Talent offenbarte in einem eigenen Konzerte schließlich die aus der Meisterklasse Professor Sevdils hervorgegangene Geigerin M. André-Albin aus Paris, die durch vollen, warmen Ton ihres Spieles und leidenschaftliche Art ihres Vortrages von ihrer künstlerischen Sendung überzeugt.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.

**Osram-Nitra-Lampen opal.** Im allgemeinen sollen die Glühlampen so angeordnet werden, daß man sie nicht sieht. Deshalb die Verwendung von Reflektoren und Schirmen oder von lichtstreuenden Mäulen. Es sind aber noch viele Kronen und andere Beleuchtungskörper in Gebrauch, bei denen die Anbringung von lichtstreuenden Mäulen schwierig und kostspielig ist, oder bei denen durch Verwendung von Reflektoren oder Schirmen doch nicht erreicht werden kann, daß die Glühlampe unter allen Umständen unsichtbar bleibt. In allen solchen Fällen erweisen sich die Osram-Nitra-Lampen, opal, als besonders geeignet und zweckmäßig. Bei ihnen besteht der Glaskörper aus Opalglas, das durch seine lichtstreuende Wirkung Blendung fast beseitigt, weshalb es seiner besonderen lichtstreuenden Umhüllung der Lampe bedarf. Die Strahlung durch das Opalglas läßt die Lampe als gleichmäßig weiß leuchtende Kugel erscheinen. Die Beleuchtung mit Osram-Nitra-Lampen, opal, zeichnet sich durch eine besondere Weichheit und Gleichmäßigkeit aus, also durch Eigenschaften, die gerade bei der Wohnungsbeleuchtung sehr geschätzt werden.

### „Madonna am Wiesenjaun“.

(Oper von J. G. Kraczel; Erstaufführung im Neuen Deutschen Theater.)

Joseph Gustav Kraczel, der Komponist der am Sonntag im Neuen Deutschen Theater zur Erstaufführung gebrachten Oper „Madonna am Wiesenjaun“, ist einer von den Künstlern, auf die das Sprichwort paßt, daß der Prophet im Vaterlande nicht gilt. Trotzdem er Deutsch-Tschechoslowake ist — er wurde 1878 als Sohn deutschmährischer Eltern in Brünn geboren —, haben sich die maßgebenden deutschen Musikfreunde seiner Heimat bisher herzlich wenig um ihn gekümmert; seit 1919 lebt er als angesehener Kompositionslehrer und Orchesterdirigent in Dresden. Die Oper „Madonna am Wiesenjaun“ ist übrigens nicht das erste bühnendramatische Werk Kraczels. Als zehn-jähriger schrieb er bereits eine Oper „Semele“; ihr folgte eine herrliche Komödie „Der gläserne Pantoffel“, eine Oper „Der Traum“ nach dem Gipsoperetten Drame, die Märchenoper „Abeles“ (1915) und schließlich die Oper „Jidov“ (1921). Aber auch auf anderen Gebieten der schaffenden Tonkunst kann Kraczel auf bedeutende Erfolge zurückblicken; die beiden symphonischen Dichtungen „Mag und Moriz“ und „Eva“ sind in erster Linie zu nennen. Von besonderem Werte sind die aus der künstlerischen Werkstatt Kraczels hervorgegangenen zahlreichen Lieder, die ihn nicht nur als Meister der Deklamation, sondern auch als warmführenden, harmonisch melodisch und inhaltlich originellen Lieddichter zu erkennen geben. Kraczels jüngste Oper „Madonna am Wiesenjaun“ hat erst im heutigen Frühjahr

am Staatstheater in Hannover ihre Uraufführung erlebt. Sie heißt mit dem Untertitel „Herr Dürers Bild“ und wurde textlich von Arthur Ostermann nach einer Novelle „Der Wiesenjaun“ von dem österreichischen Dichter Ginzley bearbeitet. Ein Dürerscher Kupferstich hinwiederum „Maria von Engeln getönt“ gab dem Dichter Ginzley die Anregung zu seiner Novelle. Der Maria auf dem Bilde von der Auferwelt trennende Wiesenjaun ist dem Dichter das Symbol schmerzlicher Entzweiung als Grundgedanke seiner Novelle, die im Opernbuche allerdings willkürlich benützt erscheint. Felicitas, das schöne Kind des Volksjägers und Landschaftsmeisters Jörg Graf, hat es Albrecht Dürer angetan. Er malt sie als Madonna. Die Herzen der beiden erglühen in Liebe zu einander. Dürer selbst gelingt es, sich von dieser Liebe frei zu machen, nicht aber Felicitas, der ihre Liebe alles ist und die auch daran zugrunde geht. Den für Dürer bestimmten Schwerfächer des Vaters fängt sie auf und stirbt daran. Hiermanns Operntext ist dem sinnigen und feinen Wesen der Ginzleyschen Novelle nicht ganz gerecht geworden. In dem Bestreben, vor allem Bühnenspezifisch zu sein, hat er mehr Effekte und grelle Töne in die Handlung gemischt als ihr zuträglich sind. Vor allem aber ist ihm die Zeichnung der Figur Dürers nicht gelungen; wir sehen einen bald resignierten, bald wankelmütigen, bald melancholischen, weidlichen und müden Helden, der mit der historischen Vorstellung von dem großen, ersten Maler gar nichts gemein hat. Kraczels Musik zu dieser Opernhandlung ist mehr legendenmäßig resigniert als opernhaf dramatisch. Sie ist darum im Vergleich besser und ausdrucksreicher als im Dramatischen. Aus demselben Grunde ist sie mehr von gleichförmig fließender als fortreichender Art. Selbst ihr instrumentales Gewand ist nicht gedämpft und grau als belebt und farbeifarbig. In diesem Sinne freilich zeigt sie Konzentriertheit der Stimmung und Bornchtheit in der Faktur und stellt eine, allerdings verwässerte Mischung der tschechischen Opernrichtung und des „Polestrino“-Stiles Böhmers dar.

Mit der Aufführung der Oper „Madonna am Wiesenjaun“ hat unter deutsches Theater vor allem eine Ehrenpflicht dem heimischen deutschen Lieddichter gegenüber erfüllt. Nicht alles war aber bei dieser Premiere nach Wunsch. Dr. Kolisko als musikalischer Leiter des Werkes bewährte sich sehr gut und trug sich wesentlich zum Erfolge bei. Nicht so Prof. Semmler als Regisseur, da seine szenischen Bilder zum Widerspruch reizten. In den Hauptrollen taten sich Herr Helm (als nur etwas zu jugendlicher Dürer), Fr. Kramer (als geforglich gute, darstellerisch aber unzureichende Felicitas), Frau Schwarz, Fr. Rohue und die Herren Fuchs (Jörg Graf), Andersen und Koller hervor. Der Beifall des gut besuchten Hauses war lebhaft genug, um dem Komponisten Gelegenheit zu geben, dankend vor dem Vorhange zu erscheinen.

Edwin Janetschek.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Dienstag, 7 Uhr abends: „Sommerachts-traum.“ — Mittwoch, 7 Uhr: „Don Juan.“ — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Zwölfstausend.“ — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Madonna am Wiesenjaun.“ — Samstag, 7 1/2 Uhr, zum erstenmale: „Opuznje.“ — Sonntag, 3 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Elektra“; 7 Uhr, zum erstenmale: „Die Liebeslustige.“ — Montag, 7 1/2 Uhr: Erstes Diaghileff-Gastspiel: „Triumph des Neptun.“ „La Chatte.“ „La boutique fantassme.“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag: „Dill-Polly.“ — Mittwoch: „Ein besserer Herr.“ — Donnerstag, Bankbeamtenvorst. II: „Amphitryon.“ — Freitag: „Amphitryon.“ — Samstag: „Dill-Polly.“ — Sonntag, 3 Uhr: „Zwölfstausend.“ 7 1/2 Uhr: „Lampenschirm.“ — Montag, Bankbeamtenvorst. I: „Polpone.“

## Weibliche Kanzeleiträfte

Anfängerinnen, oder solche mit kurzer Praxis, guten Kenntnissen in Stenographie, Maschinenschreiben und Rechnen, werden zum sofortigen Eintritt **gesucht.** Kenntnis der tschechischen Sprache nicht Bedingung. Ausführliche Offerte mit Angabe des Alters, der Vorbildung sowie event. Praxis und der Gehaltsansprüche unter Chiffre „Strebjam“ an die Adm. d. Blattes.

## Goldenes Kreuzel

PRAG II., Nekazanka 7.  
Vorzügliche Küche, gutgepflegte Getränke, billigest. A-sonnensatz. — Täglich KONZERT im Garten bei freiem Entree. — Fortsetzung im Keller bis 3 Uhr nachts

## DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfeilt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefkopfe usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb

## IN TEPLITZ-SCHÖNAU

TISCHLARGASSE NR. 6

**Nieder mit den Sozialdemokraten**  
von W. Bracke K6 1-  
Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Gelehrten des Zentralverbandes deutscher Industrieller K6 1-  
**Argumente geg. den Sozialismus K6 250**  
3 Schriften zusammen. 500 Seiten. 100 H. 3.  
**Volksbuchhandlung Teplitz-Schönau Königstraße 13.**

**Hühneraugen**  
Hornhaut (bese) ist in einigen Tagen nur **VITEK'S „Anticornein“**  
Eine Flasche K6 6-  
Zu haben in Apotheken u. Drogerien  
Allein echt von **Fr. Vitek & Co., Prag II. Vodickova 33.**

## Insertieren Sie im Sozialdemokrat!

Herausgeber: Dr. Ludwig Egich  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß  
Nach Teplitz: Setzwerk-Abteilung in Prag  
Für den Druck verantwortlich: Otto Gottl, Prag  
Die Bestimmungserkrankung wurde von der Volk- u. Legebühnendirection mit Erl. Nr. 127.451/VIII.27 am 11. März 1927 bewilligt.

## Elektrische Beleuchtung mit Osram-Lampen ist billig.

Darum sollten Sie nicht zur Ersparung weniger Heller auf ein vom Osram-Licht durchflutetes Heim verzichten.



# OSRAM